

Neue Italkische Schifanen

Bermögen memelländischer Kreditgesellschaften beschlagnahmt

Rowno, 27. Juni. Nach einer Meldung des Italkischen Regierungsausschusses ist durch Beschluß des Komnoer Appellationsinstanz das Vermögen der memelländischen Kreditgesellschaften „Agraria“ und „Kreditverband“ beschlagnahmt worden.

Dieser Beschluß steht im Einklang mit dem in der letzten Nummer des „Kreditverband“ und die „Agraria“ unparteiisch darüber an die Kreditinstitute gehen haben, ist die Italkische Untersuchungskommission in Rowno beauftragt worden, eine Untersuchung gegen diese memelländischen Kreditinstitute einzuleiten. Die beiden Kreditinstitute verlornt bisher die memelländische Landwirtschaft mit Krediten.

Vom Freispruch zur Todesstrafe

Stellene Urteil in Wien.

Wien, 27. Juni. Einen unerwarteten Ausgang nahm eine Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof in Wien.

Polnischer Zerküßerbesuch in Kiel

Kiel, 27. Juni. Die polnischen Zerküßer „Wicher“ und „Buzia“ trafen gegen um Besuch des Reichsflagenschiffes Kiel ein.

Der Kinder erkrankten

Madrid 27. Juni. Bei 3 am 24. erkrankte sich ein kleineres Kind, dem nach vier Tagen am 27. Juni. Eine Gruppe von sieben Kindern badete in dem sehr reinen Fluß Tera.

Deutschland und der Norden

Rosenberg sprach in Lübeck

Die dritte Sitzung der Reichstagsung der Nordischen Gesellschaft in Lübecker Stadttheater brachte am gestrigen Vormittag einen grandiosen Vortrag des Leiters des Kaiserpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Walter Rosenberg, über „Die nordischen Rassen und die nordische Weltanschauung in den Kämpfen unserer Zeit“.

Rosenberg sprach über die nordische Weltanschauung in den Kämpfen unserer Zeit. Er sprach über die nordische Weltanschauung in den Kämpfen unserer Zeit.

Sowietschische Krankenhäuser und Schulen

Kollektivwirtschaft versagt — Bolschewistisches „Eherecht“

Moskau, 27. Juni. Durch das Verbot der Ausgabe von Notgeld sind zahlreiche Gemeindefinanzen und staatliche Organisationen in eine schwierige finanzielle Lage geraten.

Der Rat der Volkskommissare Großrußlands (Sowjetrat) hat die Volkskommissare Jankowitsch einen Plan zur Sanierung der Gemeindefinanzen ausgearbeitet und Maßnahmen zu ergreifen, daß Schulen und Krankenhäuser nicht unter der Finanznot zu leiden haben.

Der Rat der Volkskommissare von Innenrußland hat eine Verordnung über die Kollektivwirtschaften erlassen.

Die Kollektivwirtschaften versagen. Die Bolschewisten haben ein „Eherecht“ erlassen, das die Ehe für alle zwingt.

Das Volkskommissariat der Konsumtion beschließt, ein neues Gesetz, das die bisherigen Bestimmungen über Beschäftigung und Alimente abändert.

„Wie sind Deutschland dankbar“

Das englische Oberhaus über den Flottenvertrag

London, 27. Juni. Im englischen Oberhaus fand am Mittwoch eine Debatte über den Flottenvertrag statt.

Lord Lond erkläre, die Bedingungen des Flottenvertrages seien erheblich günstig für England, aber die Kosten seien zu hoch.

Flottenadmiral Lord Beatty, der Oberbefehlshaber der englischen Flotte, erklärte, die Bedingungen des Flottenvertrages seien für England günstig.

Französische Antwortnote an Deutschland

Paris, 27. Juni. Ministerpräsident und Außenminister Briand hat die französische Antwortnote auf die deutsche Note über den Flottenvertrag veröffentlicht.

Die französische Antwortnote ist eine klare und entschiedene Ablehnung der deutschen Forderungen.

Geistige Gegenwärtigkeit von anderer Seite bedroht

Die geistige Gegenwärtigkeit von anderer Seite bedroht. Die deutsche Kultur wird durch die Bolschewisten bedroht.

Neue Sendeseiten für das „Deutschland-Echo“

Der Leiter der Zeitungsverwaltung des „Deutschland-Echo“ hat sich die Aufgabe gestellt, die Sendeseiten für das „Deutschland-Echo“ zu erweitern.

Einkaufsstellen für die Luftkreistommandos

Berlin, 27. Juni. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

Seit der Vertiefung des Berggesetzes werden in steigendem Maße Gelände ehemaliger Offiziere um Ueberretmung im Bereiche des Reichsluftfahrtministeriums oder Rüdfragen über den Stand solcher Gelände an den Herrn Reichsluftfahrtminister zu erfragen.

Wehrdienstfragen an das Wehrbezirkskommando

Berlin, 27. Juni. Im Zusammenhang mit der Wehrdienstführung der allgemeinen Wehrpflicht gegen täglich beim Reichsluftfahrtministerium und einzelnen Angehörigen dieses Ministeriums jährliche Anfragen und Bitten um Entlassung ein.

Unterdrückung der Kampfverbände?

Paris, 27. Juni. Im Frankreich ist die Unterdrückung der Kampfverbände ein Thema, das in den letzten Tagen diskutiert wurde.

Lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Die Gruppen der roten Einheitsfront verurteilen die Rundgebung zu fören.

Der englische Minister Eden hat Rom wie der verurteilt.

Der englische Minister Eden hat Rom wie der verurteilt. Er hat die italienische Regierung kritisiert.

Die Exekution, die auf Deutschland erichtet hatte

Die Exekution, die auf Deutschland erichtet hatte, ist ein Thema, das in den letzten Tagen diskutiert wurde.

Die Exekution, die auf Deutschland erichtet hatte

Die Exekution, die auf Deutschland erichtet hatte, ist ein Thema, das in den letzten Tagen diskutiert wurde.

Eukullus im Dreck

Erdbereen, frische, garte, dunkelrote Erdereen — aromatisch, von der heißen Sonne gereift, den Blick des Waldes und der Landschaft ausstrahlend, liegen sie jetzt einladend in den Schaufenstern unserer Wohnhäuser, in den Rädchen der Bäckereien auf dem Wochenmarkt, auf den Wagen der Straßenhändler, kurz, werden feilgeboten, wohin das Auge blickt. Und billig sind sie teuer, die schönen Früchte, so billig, daß sich jeder schon ein Schälchen, eine Tüte voll leisten kann.

Erdbereen waren, sind und bleiben immer etwas Feines, Vornehmes, Befehdendes, etwas Ausgesuchtes für kulturliebende Genießer. Erdbereen sind gesund, erfrischend, in Milch, in Wein, gesüßert und angesäuert... Erdbereen sind Schlächterlinge der feinsten Rassen, die in der Geschichte der Menschheit, in der vorwiegenden Rasse einer kleinen Rasse, die genossen, ist wohl nicht: Eher schmeckt wohl das Herz einer Schönen als das Geforene vor ihr im Glas. Welchen Jungs schmeckt nicht bei dem Gebraute an eine tüpfe Erdbereen im Kreise hoher Menschen?

All diese Vorzüge lasse ich gelten, soweit die Erdbereen ihre naturgemäße Bestimmung erfüllen. Wenn aber schone, ausgereifte, blutige Erdbereen auf die Straße rollen, vom Wägelchen des Verkäufers und zum Lieberhau auch noch von den Fußgängerinnen weiter der Karren fahrenden Jungen betretener werden, sind sie ihrer Bestimmung entwidert, entleidet. So glaube ich, so glauben Sie, so glaube auch ein Hund, der herankam und an den Früchten schnupperte. Aber aber nicht so dachte, waren auch Gelehrter, ein Bus und ein Pferd. Man sieht ein Hausen Werde mites, der in verdorbenen Früchten, in der sich lagert auf den Boden und luftigen mit wahrer Güteernte die betretener Erdbereen auf. Einem Schweinefisch ähnlich spitzte der Steppie den Mund und gab eine fulminanter Wollust von sich, die den Gauggerdlicher einer Schlauchpumpe unserer Stadtbewohner Klotzenwagen ähnelt.

Der Schwelgerei wurde ein Ziel gesetzt, als ein Laikauto herankam und mit seinen breiten Gummireifen den Rest Erdbereen völlig zu Brei gerinnete. „Wacht“ ruft im Bordwagen ein älteres Fräulein ein „Fein!“ sagte der Junge, wußte sich das pflichterfüllte, bestellte Maul und murmelte etwas von „Simonade“. Hätte er ein Glas und einen Kaffee zur Hand gehabt, wahrlich, er hätte auch den letzten Rest der zerquetschten Erdbereen ihrer Bestimmung zugeführt... So aber blieb weiter, wurde als ein großer, intensiver dunkelbrauner, herabfallender Fleck auf dem Großstadtplan einer halbtägigen Promenadenstraße.

Wie lagt ein Philopoi? Ueber ihn können hinaus ist niemand verpflichtet. Karlmann.

Ein Schüler ertrunken

Die außergewöhnliche Hitze lodt in jedem Sommer zum Ertrinken, und besonders die Jugend ist dann möglichst schon am Vormittag hinaus in die Freizeitanlagen, wo die Gasse, um dort sich frisch im Wasser zu tauchen. Aber gerade das Baden an den unbeaufsichtigten Stellen der freien Gasse ist häufig mit Unglücksfällen verbunden. Amontlich des Schwimmens umfängliche Menschen wagen sich leichtfertig in die Strömung, noch die sie dann fortgerissen werden und in gräßliche Lebensgefahr geraten.

Nach gelieren wieder fiel den Fluten der „Wilden Gasse“ wieder ein Menschenleben zum Opfer. Gegen 14.45 Uhr etwa ertrank an der Schiffsbrücke in der Nähe des Gintziger Parks der 14jährige Gehhardt Thielicke aus der Schillerstraße beim Baden. Die Polizei begann sofort nach dem Ertrunkenen zu suchen, doch konnte die Leiche trotz Hundensuchen Suchens noch nicht geborgen werden.

Wie uns von Augenzeugen mitgeteilt wird, haben von hier aus drei Mädchen, die des Schwimmens nicht kundig waren, versucht, den Ertrunkenen ein Kopf und demnächst zu retten, um ihn zu retten. Sie hatten aber nicht die Kraft, den Ertrunkenen herauszuheben oder festzuhalten bis Hilfsbereite herbeikamen. Hingezogene haben, so heißt es, dann ihre Hände umschlungen, um den Ertrunkenen nachzuziehen, um ihn noch retten zu können. Die Bemühungen blieben jedoch erfolglos.

Wer weiß es genau?

Am Sonntag, dem 23. Juni, gegen 11.45 Uhr, ist der Kaufmann Erwin Dietrich, der mit seinem Fahrrad die Gasse überqueren wollte, mit einem Auto aus zusammengefahren und dabei tödlich verletzt worden. Bei den polizeilichen Ermittlungen über den Vorgang des Unfalles sind Zweifel darüber aufgetreten, ob D. aus dem Mühlweg gekommen ist oder ob er die Ludwig-Wucherer-Straße, vom Reitel kommend, befuhr. Personen, die den Unfallort gesehen haben, können dringend gebeten, dies umgehend der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer 162, mitzuteilen.

Heraus mit Eurem Flederwisch!

Frankenführer Hg. Streicher hält Abrechnung in der Judenfrage

Halle, 27. Juni. Der unerschütterliche Bannerträger des Kampfes gegen das jüdische Scharaktertum, der Ritter trotz Tod und Teufel, der Frankenführer Hg. Julius Streicher, hielt gestern im Reichshof in Halle Abrechnung mit Juden und Judenfeinden. Zweimal: einmal vor den Politischen Leitern des Gaues und abends nochmals in einer Wallfahrt der Gaues Halle-Stadt, die vom „Reichshof“ aus auf alle Gassen und auf den überfüllten Garten übertragen wurde, so daß etwa 20.000 sie hörten.

Es war vielleicht der heißeste Tag, den dieser Sommer uns bisher brachte. In den Sälen lagen alle und bliesen sich die Schwärze von der Wand. Und doch waren die Zuhörer so erstickt, so aufgeregter und so voll kämpferischen Eernes aus, als nach der Rede des fränkischen Gauleiters. Er hat alles so ausgesprochen, wie es ist; er hat dort mit harter Faust zugegriffen, wo in letzter Zeit manderorts verstimmt wurde, mit Gleichnissen an Probleme zu gehen, die an das letzte unseres Volkstums, an das Wallenau aller Deutschen, greifen. Weil diese Rede eine Bewegung brachte, bis der letzte Mann den deutschen Boden verläßt — wie Streicher gestern uns allen aus dem Herzen sprach — wurden wir seinerzeit Nationalsozialisten. In der Bewegung haben wir die erste große Welterfahrung des jüdischen unferm Volkstums auszuweisen: Das Aeb dort Weisels war unser Schwur, nie zu vergessen, daß es ohne eine Lösung der Judenfrage im Sinne des Programms der NSDAP keine Erlösung des deutschen Volkes gibt.

Stunden vor Beginn fand sämtliche Säle überfüllt. Der Aufstieg des Reiches Halle-Stadt spielt königliche Märche. Begleitet vom Gauleiter Hg. Jordan, betritt der Frankenführer unter dem Jubel der Massen, einen Begrüßungsstrauch roter Rosen tragend, den Saal. Hg. Schillik eröffnet für den abwesenden Kreisleiter die Kundgebung, heißt den Frankenführer in Halle herzlich willkommen und gibt der Freude Ausdruck, daß auch der Gauleiter der Wallenvereinsamung betraut.

Die Hitze ist es, auf die der Gauleiter von Franken, Hg. Streicher, zuerst in launigen Worten Bezug nimmt. Obwohl draußen die Ferkelzüge führen, fänden sich Tausende in den Kundgebungen der Partei ein, um ihn zu sehen, dem generische Bezeichnung zu einem ganz besonderen, ihn ehrenden Ruf verhört habe. Immer noch gäbe es aber auch Leute, die abgesehen von dem Willen des Volkes, das ihnen manchmal zu „angebildet“ erscheine. Ihnen wäre am liebsten, wenn die Volksgemeinschaft zerfallen würde und in drei getrennten Zimmern die „Ademler“ mit „Unterstützung“, die mit „Mittelstufe“ und „im dritten die mit „Vollstufe“ bilden. So war es und so ist es zum Teil auch heute noch. Es sei dem ganzen Volke zum Schaden, seine Sünde abseits der Bewegung losen zu wollen. Den Stacheln haben wir alle im Kräfte setzen, er ist so heilig, um als Symbol für politische Spieler zu dienen.

Unter den Toten von Weinsdorf bei Mittendach war mancher, der nicht einen Kopf voll Weisheit hatte und trotzdem gebildet war, als die, die es sich einbildeten. Sie haben eine Arbeit übernommen, vor der ein anderer gehoben wäre. Sie gingen mit uns den Weg in die Nacht; äußerlich unanständig, innerlich aber bereit, das Leben einzusetzen für die Bewegung. Bei ihnen ist Wahrheit, anderswo ist Lüge. Die nicht zusammenleben wollen und nicht begreifen wollen, daß wir alle, die 60 Millionen

des Volkes, dasselbe wünschen, nämlich ein herrliches Deutschland, das auch die Augen hinweggehen. Das hat mit dem Alter nichts zu tun, wie das Beispiel General Lihmanns beweist. Er hatte an dem Tage, an dem er den Führer in Königsberg zum ersten Mal hörte, einen Schlaganfall erlitten. Als der Führer erdete, fand der vom Schlag gerührte 60jährige auf, als hätten Kraftströme seinen alten Körper auferweckt, ging auf den Führer zu und sagte: Sie waren für meine Gefreiter und ich General. Sehen Sie mich jetzt als den Getreten an und machen Sie den General.

Es ist ein eigener Menschentyp, der uns gegenüber mit seinem Kopf voll angeblichen Weisheit auftrumpfen will. Als Göring nur fingen auf dem Heilshaus sprach, da ging er zusammen mit Streicher in das Gammalium in Unschau, wo man ihn reiner hat, weil er auf dem Dachboden einmal ein Heines Kreuzchen angehängt hatte. Ihm kam ein verächtlicher alter

Linoleum

Läufer von 1.10 RM Tendische o. Kle., vom Stück 2 m breit an der 508 0011 von 1.80 RM ein an Hugo Nehab Nachf., Große Ullrichstraße 3 Professor entzogen und begrüßt hat mit vielen Titeln, als hochgeehrten Ministerpräsidenten und General der Flieger. Da hat Göring schmunzelnd den einen Satz gesagt: „Ich heiße Sie mich willkommen, damals habe ich mich hinausgeschrien.“ Sei der Bezeichnung des Gammaliums bemerke man allerdings, daß es mit der hohen Verehrung gegenüber dem Ministerpräsidenten, der aus dem damaligen heimatlichen Jungen geworden ist, nicht all zu weit her war, denn nirgends hing ein Göring-Bild, dafür war aber ein längst verstorbenen kaiserlicher König und ausgerechnet der Moses von Michaelangelo zu finden. Auf diese Gottesstellung rechnen noch generische Organisationen und hoffen die Reaktionen.

Sie hoffen aber falsch. Denn die Bewegung ist unantastbar, solange sie die Fühne hochhält, für die sie nie getorben sind. Man hat dem Volk einguredet, daß alles gleich sei, was Menschenamtlich trägt. Durch solche unantastliche Gebanngungen hat der Jude schon ganze Völker zu Knechten gemacht. Wir aber erfüllen unser Programm Stück für Stück. Auch die Judenfrage Wichte ist das nicht genau, würde ich heute noch abtreten. Unter Kampf gilt vor allem denen, die sich schickend vor die Juden stellen.

Wie wollen nicht Kreierer und Pfaffen verwechseln. Gut ab vor jedem Pfeifer, aber haßt den Pfaffen, der das Heiligste für seine politischen Gefährte mißbraucht. Wie einmal eine Zeit kommen, die wird über das, was wir kirchlich nennen, ein vernünftiges Urteil fällen. Sie haben kein Recht, sich auf Martin Luther zu berufen, der kurz vor seinem Tod die Streichfing gegen die „Juden und ihre Lügen“ verlegte. Die Juden sind höchstens ausermittelt als Teufelwerk, um die Völker der Erde nachzuführen.

Man komme nicht immer mit dem Gerede vom anständigen Juden. Es hat nur einen anständigen Juden gegeben und das war Dr. Otto von Guericke, der in seinem großen Werk über das Substantiv bekannte, daß es der Pfuch der Menschheit sei und daraus die Konsequenzen zog, indem er Selbstmord beging. Als ich einmal in Wien sprach, so erklärte Streicher, begab ich mich in sein Grab und sprach im Herzen: Wenn alle Juden so anständig und konsequent wären, dann gäbe es keine Judenfrage mehr. Die Judenfrage ist die Grundlage jeder Erkenntnis, nach dem Worte des Juden Dr. Raab:

Die Judenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.

Hätte die Bewegung nicht gefoght, so hätte das Substantiv mit dem Volksweltismus die radikale Herrschaft über Deutschland angetreten. Wie der Bahrdichtung wäre das Volk an Leib und Seele zugrunde gegangen. Wenn es Zeichen gibt für das Wallen göttlicher Kräfte, dann ist es der Weg des Nationalsozialismus. Die Zukunft ist nicht den Totengräbern der deutschen Seele, sondern denen, die das Feuer anzündeten.

In vielen, dem Leben entnommenen Beispielen, befruchtete Hg. Streicher die furchtbaren Folgen der Judenfrage. Es ist nicht von ungefähr, daß alle Künstler aller Zeiten der Judenfrage jüdische Züge geben. Hier das deutsche Volk, die höchste Stufe der Menschheit, der Welt, dort der jüdische Satan, geben mir unferen Weg in der Lösung der Judenfrage zu Ende, dann ist unfer Tat der entscheidende Schritt zur Befreiung der Völker von der jüdischen Pest.

Überdies besteht aus tiefe Ereignissen, die über der Verarmung, als sie den den Saal verlassen Frankfurter ausrief. Seine Rede rüttelte die Leuen auf und ließ uns die Fühle fester halten und entschlossenen Blicks auf das Ziel setzen, das wir uns gesetzt haben.

Freibad zu Bismards Füßen

Ueber dreißig Grad im Schatten — Springbrunnen als Planschbecken

Das Thermometer rückt von Grad auf Grad. Heute in den Mittagsstunden erreicht es die Höhe von über 30 Grad und bis 14 Uhr am Abend auf diesem Stande. Man mag nicht einen überflüssigen Schritt machen, die Hitze drückt wie ein Jettnergewicht auf Schultern und Haupt. Ganz Halle frönt in die Freibäder, um sich zu erfrischen.

Die Kleinen aber haben's besser, sie haben die Situation erlöst und die öffentlichen Springbrunnen der Stadt zu ihren Freibädern ausserkoren. Da planschen sie und frischen und schädeln sich wie kleine Vorkrieger in munterem Spiel. Besonders hoch geht es im Becken des Kaiser-Wilhelm-Denkmal als am Adolf-Stiller-Ring her. Aber hier haben dabei ein wandlames Auge auf die jüdische Polizei.

Sobald in der ferne ein ständiger Tschada auftaucht, ist plötzlich das Planschbecken wie ausgetorben. Nur auf den Rändern des Beckens und auf dem Straßenpflaster bleiben

Freude haben. Aber diese Freude hat auch eine Schattenseite. Besonders unserer Stadtverwaltung bereitet das Spiel der Kinder in den höchsten Springbrunnen unmitliche Kosten. In ihrem Unbedacht tragen die Kinder den Kies von den Spazierwegen an ihren nasen Füßen in die Becken, die Wässer verstopfen sich und ein ständiger Arbeiter ist fast ausschließlich in den Sommermonaten damit beschäftigt, die Brunnen wieder zu reinigen und in Betrieb zu halten.

Aber auch auf die von außerhalb nach unserer Stadt Halle kommenden Fremden macht es nicht gerade einen besonders einladenden Eindruck, daß z. B. der Brunnen am Adolf-Stiller-Ring, der mit den Ehrenbüden Wilhelm I., Bismards und Wolffs verbunden ist, als öffentliches Planschbecken benutzt wird.

Die Eltern und Erzieher werden daher gebeten, die Kinder strengstens anzuhalten, die



Aufnahme: 1933-Wilberdell

die nasen Fußstapfen nackter Kinderbeine als höhere Zeugen eines lustigen Treibens zurück. Und hinter dem Mantel des alten Bismard und Wolffe finden die Kleinen matter sicheren Refug.

Die beiden Älten aber rühren sich nicht, blicken schweigend das Rischen und Plätschern der ewig bewegten Wässern hinter sich. Vielleicht haben sie Verständnis und denken an ihre eigene Jugend zurück.

Kaum ist der Wochstmeister an der nächsten Straßenecke verschunden, da geht es plumps und plätsch, und in dem Brunnenbecken spritzt und aufsteigt es wieder von lauter Wärme und Vergnügen. Das lustige Treiben hat von neuem begonnen.

Der Vorübergehende mag an dem jugendlichen Liebermut, der sich dort ausstößt, seine

öffentlichen Planschbecken nicht zu beruhen. Durch die verschickten Badenstufen und auch das Freibad in den Vorkriegerzeiten ist genügend Gelegenheit zu einem in der Tat erfrischenden Bad gegeben.

Weiter bitten wir, die Kinder noch darauf hinzuweisen, daß das gelegentlich beobachtete Trinken des Springbrunnenwassers sehr gesundheitsschädlich ist. Die Brunnen werden nur von Zeit zu Zeit mit Leitungswasser gespeist und im übrigen wird dieses Wasser ständig durch elektrisch betriebene Pumpen umgibt. Wer also laiches Wasser trinkt, bekommt kein frisches Wasser, sondern das durch das Spielen der Kinder zum Teil recht hart verunreinigte Wasser zu trinken. Wer das erst einmal weiß, wird sicherlich von selbst ganz auf diesen Trank verzichten.



Der „Wintergarten“ ist nicht gemein

An unserer gestrigen Ausgabe ist auf der 1. Seite des 1. Beiblattes eine Minderheits-Mitteilung unter dem Titel „Wintergarten“ erschienen, deren Form und Inhalt bei unseren Lesern den Eindruck erwecken muß, als sei mit dem beschriebenen Konzert und Kaffeegarten in der Hindenburgstraße das Hotel „Hohenzollernhof“ der „Wintergarten“ gemein.

Um allen Mißverständnissen zu begegnen, wollen wir ausdrücklich darauf hin, daß es sich dabei keineswegs um den „Wintergarten“ oder den „Hohenzollernhof“ handelt. Der Inhaber des „Wintergartens“, Hotelbesitzer Wilhelm Heinrich, beschäftigt vielmehr, wie auch der Geschäftsführer, der Mitteldeutschen National-Zeitung, schon immer bekannt ist, nur solche Künstler und Musiker, die der Reichstheaterkammer bzw. der Reichsmusikammer angehören und den Nachweis einer Abkammerung erbracht haben.

Erit am gestrigen Mittwoch gastierte, ebenso wie am heutigen Donnerstag, 3. B., das vom Reichslandvolkerverband überlieferte bekannte Musikensemble „Habsereiter“ im „Wintergarten“.

Ergänzend zu unserer gestrigen Nachricht teilen wir noch mit, daß es sich bei jenem jüdischen Kabarett um ein Beispiel der mitteldeutschen jüdischen Kleinkunstbühne „Der Punkte Karree“ gehandelt hat, das ursprünglich am 28. Juni 1935 vor einer geschlossenen jüdischen Gesellschaft in der „Scala“ auftreten sollte. Dieses Gastspiel ist dem jeweiligen Polizeipräsidenten im Hinblick auf die am gleichen Tage stattfindende Kundgebung der NSDAP mit Julius Streicher verboten worden und wurde daraufhin verlegt.

Dieses Gastspiel hat dann in Halle unter polizeilicher Aufsicht und unter gewissen polizeilichen Bedingungen am dem von uns genannten Tage tatsächlich stattgefunden.

Wir betonen jedoch nochmals ausdrücklich, daß diese Veranstaltung weder im „Wintergarten“ noch im „Hohenzollernhof“ durchgeführt worden ist, daß also diese beiden Säler nicht von den von uns erwähnten Vorwürfen betroffen werden.

Die Schriftleitung.

Direktor Otto Poppe †

Nach langem, schweren Leiden verstorben der Mitinhaber und Direktor der Firma Wils Jander G. m. b. H., Halle, Otto Poppe, am 25. Juni.

Otto Poppe wurde am 20. Februar 1871 in Eisenbach, Kreis Magdeburg, geboren. Er trat am 1. April 1888 in die kaufmännische Lehre bei der Firma A. Schlegel, Kolonialwarenhandlung, in Alsenfeld (Saale) ein und war seit dieser Zeit ununterbrochen im Kaufmannsberuf tätig.

Am 15. September 1901 nahm er eine Stellung bei der damaligen offenen Handels-

gesellschaft Wils Jander an und war seit jenem Tage in diesem Unternehmen ununterbrochen tätig. Am Tage der Umwandlung der Gesellschaft in eine G. m. b. H. wurde der Verstorbenen zum Geschäftsführer bzw. Direktor ernannt, und wurde gleichzeitig Aufsichtsrat. Bis zu seinem Tode handelte er mit der Spitze des Unternehmens, dessen Geschäfte er mit Umsicht und Kraft geleitet hat, denn auch sein Verdienst ist es, das Unternehmen aus den kleinsten Anfängen heraus auf die heutige Höhe gebracht zu haben.

Der Verstorbenen ist seit Jahrzehnten nicht nur in den mitteldeutschen Kreisen bekannt, sondern weit über die Grenzen der mitteldeutschen Heimat hinaus. Auch hat er lange Jahre führende Stellen in mehreren Tagesblättern bekleidet.

Speisefest für Minderbemittelte

Die kürzlich angehängte Ausgabe der Reichsleiterbildungshefte wird nunmehr auch in Halle nach den aus dem Offiziellen Anträgen erfließenden Bestimmungen für die Monate Juli bis September 1935 durchgeführt. Es handelt sich um einen Stammaschnitt mit 16 Reichsleiterbildungsheften, davon tragen 3 Vorbildungshefte das besondere Kennzeichen B und ermöglichen auch den Ankauf von Konsummargarine. Jeder Vorbildungsheft stellt einen Wert von 25 Pf. dar und wird in dieser Höhe von den Verkaufsstellen in Zahlung genommen.

Die Verwendung vor Beginn oder nach Ablauf der aufgedruckten Gültig-

keitsdauer ist unauffällig und hat zur Folge, daß ausweihende Verkaufsstellen häufig ausgeschlossen werden und dann auf eine Einführung der Scheine durch das Finanzamt nicht mehr rechnen können.

Zigarettenhandel als Nebenverdienst

Vom Ortsbezirk Halle (Saale) im Reichsverband des deutschen Einzelhandels mit Tabakwaren z. B. wurde uns der nachfolgende Aufsatz zur Verfügung gestellt:

„Vollgenossen, helft mit an unserer Existenzhaltung und prägt euch ein: Tabakwaren laßt man beim Spezialhändler auch am Sonntag kaufen.“

So liest man auf einem Werbeflag, das fast in allen Zigarettenläden von Halle zu finden ist. Warum? wird sich jeder Käufer oder Käufender fragen.

Die Antwort lautet: 650 000 Tabakwaren-Verkaufsstellen gibt es in Deutschland, davon sind nur etwa 55 000 Spezialge-

länder, also fast ein Drittel der Bevölkerung. Die Tabakwarenhändler sehen mit Schrecken, daß der Einbruch in ihr Gewerbe derartig überhand genommen hat, daß die Aufrechterhaltung ihrer Verkaufsbetriebe nunmehr in Frage gestellt ist.

Genau wie der Bauer an seinem Acker und seinem Haus mit großer Liebe hängt, genau so eng verbunden sind wir mit unseren Betrieben. Wir Tabakwarenhändler haben die Pflicht, unseren wirtschaftlichen und politischen Gütern gegenüber: Wacht das Land, das eine ungeheure Mühseligkeit an unserem Stande anrichtet wieder gut. Bedenkt, daß wir nicht für uns, sondern auch für unsere Nachkommen fordern. Schemen das Seine! Hunderttausende, die in ihrem Gewerbe ihr Brot finden und sich nur einen zusätzlichen Verdienst durch den Verkauf von Tabakwaren verschaffen wollen, müssen als Tabakwarenerzeuger weiter ausgedehnt werden.

Umfang der aufgerufenen Zwanzigmittelscheine

Die Reichsbank stellt darauf hin, daß mit dem 30. Juni dieses Jahres die Einführung der für die aufgerufenen Reichsbanknoten zu 20 RM. mit dem Raufentopf und dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 abfällt. Vom 1. Juli an sind diese Noten wertlos, und die Reichsbank ist zur Einlösung derselben nicht mehr verpflichtet. Es empfiehlt sich deshalb, etwa noch vorhandene Noten dieser Art sofort umtauschen zu lassen.

Vereinsnachrichten

Wir veröffentlichen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine usw., zu dem empfohlenen Preis von 6 Pf. (zeitlich gelte)

Jägerkameradschaft „Schulzsch“, Weierburger Straße.

Polizei-Schutzpatrolle: Sonntag, den 30. Juni, 7 Uhr und Pfingstmontagliche Polizeiwache am 1. Juli 1935, 8 Uhr. Besondere Besondere: Helfer Dr. Seidel, Kommandant der nach dem Ausbruch des 30. Juni 1935, 8 Uhr. Besondere: Helfer Dr. Seidel, Kommandant der nach dem Ausbruch des 30. Juni 1935, 8 Uhr. Besondere: Helfer Dr. Seidel, Kommandant der nach dem Ausbruch des 30. Juni 1935, 8 Uhr.

Parteilamische Bekanntmachung

Drugsgruppe Kattlerfest:

Freitag, den 28. Juni, 20 Uhr, führt die Gruppe durch die Stadt, im „Neumarktshaus“ einen „Schemelabend“ durch. Es spricht der Gaukulturwart H. Dr. Grahmann. Lichtbildvorträge und Sagen der Stadt Halle werden eingeleitet, von Musikanten durch die Reichsleiter. Unkostenbeitrag 30 Pf. (Die im „Engelhardt-Bierhaus“ angelegte Drugsgruppenversammlung fällt aus.)

Drugsgruppe Bergmannstraße:

Unser diesjähriges Kinderfest findet am Sonntag, dem 30. Juni, im „Vachturm“ statt. Beginn 15.30 Uhr. Geöffnet von 15.30 bis 18.00 Uhr.

Drugsgruppe Trotha:

Der Freitag, den 28. Juni, angelegte Filmabend fällt aus und wird auf Freitag, den 1. Juli, 20 Uhr, im „Reichsadler“ verlegt. Alle NS-Gliederungen im Drugsgruppenbereich beteiligen sich daran. Zur Vorbereitung gelangt. Wenn am Sonntagabend die Dorfmittinge! Um 10 Uhr große Kinderveranstaltung. Karten zum Preis von 50, 30 und 15 Pf. bei allen politischen Leitern und Leitern der Gliederungen und bei Lohse, Magdeburger Straße 20, sowie im „Reichsadler“, Trotha.

Drugsgruppe Wittelind:

Die Drugsgruppe Wittelind der NSDAP legt am 1. Juli, 20.30 Uhr, in der „Saalhofbrauerei“ den gemaltigen Feiertag „Sonderfest 1935“ durch. Der 1. Juli ist der Gründungstag der Drugsgruppe. Die Veranstaltung soll deshalb ein Appell der Drugsgruppe und ihrer Gliederungen sein und in einer schlichten Gedenkstunde ausfallen. Köstliche Speisen aller Parteigenossen ist daher Pflicht. Die Mitglieder der Gliederungen und die Einwohner des Heides Gebietes Wittelind sind herzlich eingeladen. Karten zu 50 und 30 Pf. für Erwachsene, 15 Pf. bei den politischen Leitern, der Ge-

schäftsstelle, Magdeburger Straße 2, und an der Abendkasse.

NS-Kreisfrauenkreis:

Freitag, den 28. Juni, 20 Uhr, findet eine Arbeitsbesprechung der Kreisleiterinnen und Drugsgruppenfrauenkreisleiterinnen in der Wittelinde, Leipziger Straße 17, II, statt. Erscheinen ist Pflicht.

NS-Frauenkreis, Drugsgruppe Hofjäger:

Freitag, Donnerstag, am 20. Juni, Pflicht-Mitgliederzusammenkunft im „Hofjäger“.

NS-Frauenkreis, Drugsgruppe Kottbus:

Freitag, den 28. Juni, 20 Uhr, Pflicht-Mitgliederzusammenkunft bei Kottbus, Leertstraße 28.

NS-ÖRS, Stützpunkt „Pfännerhöhe“ und „Hofjäger“:

Heute, Donnerstag, den 27. Juni, 20 Uhr, im „Hofjäger“, Leipziger Straße, Pflicht-Mitgliederzusammenkunft. Anlässlich wird der Film „Blut und Boden“ gezeigt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“:

Kreisamt Halle-Stadt:

Den vielen Wünschen Rechnung tragend, haben wir für den kommenden Sonntagabend (29. Juni) nochmals das Stadttheater mit der Aufführung „Der Zigeunerbaron“ gemietet. Karten zum Preise für 1. Markt sind auf dem Kreisamt, Große Ulrichstraße 28, zu haben.

Am Sonntagabend fahren wir mit Omnibus nach Seeburg. Preis einschli. Fahrt und Kabefahrt 1,25 Mark. Der Kartenerwerb hat bereits begonnen.

Wegen zu geringer Beteiligung müssen leider die Fahrten Nr. 20 (Hofjäger-Fahrt) und Nr. 22 (Glaher Bergland) ausfallen. Die hierfür eingezahlten Gelder sind dem Kreisamt, Große Ulrichstraße 20, abzugeben.



GÜLDENRING

4 Pf. Mit Goldmundstück

Ausserdem

OVERSTOLZ 5 PFG

OHNE MUNDSTÜCK

RAVENKLAU 6 PFG

MIT GOLDMUNDSTÜCK

Beim Abwägen, welche Zigaretten man rauchen soll, wird jetzt wieder mehr Gewicht auf Qualität gelegt als auf die Preisfrage. Gegenüber 3 1/2 Pfennig-Zigaretten kostet unsere GÜLDENRING zu 4 Pfennig nur den Bruchteil eines Pfennigs mehr. Dafür ist aber ihr Tabak ungleich besser, er bleibt ausserdem in der TROPEN-PACKUNG frisch und aromatisch. Und gerade das gibt den Ausschlag!

Hans Koenig

KÖLN · HAMBURG MÜNCHEN · TRIER



LICHT SPIELE **GT** **LICHT SPIELE**

Große Ulrichstraße 51
Ein Richard Eichberg-Film
 ist immer ein Ereignis!
 Ab heute Donnerstag



DER SCHLAFWAGEN-KONTROLLEUR

Eines der besten Lustspiele dieser Saison, prickelt in den Eindrücken, schmissig in der Musik, groß in der Darstellung, hinreißend in Tempo und Komik.

Im Spiel:
Georg Alexander
 als Schlafwagenkontrollleur, Erfinder und Fabrikdirektor wider Willen; charmant wie immer und dazu von einer urkomischen Lustigkeit wie noch nie zuvor!

Theo Lingen
 der eifersüchtige Freund und doch immer gefällige Kollege, der in seiner Drollerei einfach nicht zu überreifen ist.

Oly von Flint
 als Anny Burger, das kleine Mädel vom Ballet und vermeintliche Komtesse, die herzlich nett und launig den Männern die Kopie verdreht.

Gustav Waldau
 als galanter Schwereidier u. echter Direktor, der ständig mit einem anderen verwechselt wird u. aus Angst vor seiner Frau am Schluss die Zeche für alle andern bezahlt!
 Jede Szene sprüht von Witz, Laune und Humor. Dieser neue Bavaria-Film ist eine filmische Köstlichkeit, über die Sie noch lange nacher, nachdem Sie das Theater verlassen haben, herzlich und immer wieder herzlich lachen werden.

MNZ-Werbung
 ist Erfolgs-Werbung



Billige Sonderfahrt
 zum

SS-Konzert
 ausgeführt von den Musikzügen der 26. und 91. SS-Standarte

Gr. Schlachtenfeuerwert
 am Sonnabend, dem 29. Juni 1935, im **Waldbad Senna**

Abfahrt 19 Uhr Marktstraße, gegenüber dem Spag + Reifedro Roter Turm, Rückfahrt 23 Uhr.

Fahrtpreis 5,- u. Rückfahrt einloch. Eintritt nur **M. 1.80**

Anmeldungen und Eintrittskarten:
 MNZ-Reisebüro, Halle (Saale), Geißstraße 43, Ruf 27631
 Spag + Reifedro, im Roten Turm, Ruf 32538 und 29960

LICHT SPIELE **GT** **LICHT SPIELE**

Am Riebeckplatz
Ein Weltwonder!
 Der einzigartige, wundervolle Film, der auf der internationalen Filmausstellung in Venedig

den 1. Preis erhielt
Symphonie der Liebe

Ein melischer Film von Jugend und Schönheit! Ein zauberhaftes Spiel von Licht und Schatten, schön u. übermäßig künstlerisch! Jedes Mädchen und Jede Frau sollten sich diesen Film ansehen

... aber auch die Männer

CAPITOL

In dieser Woche der herrliche Tonfilm der Paramount **Die kleine Schwindlerin** mit der entzückenden Kinddarstellerin **Dolly Haas**

Ferner wirken mit: Betty Aman, Olga Limburg, Harald Paulsen, L. L. Linderman, Theo Lingen u. a.

Woche, Kulturfilm, Lustspiel
 Sonntag nachm. ab 3 Uhr
 Große Jugendvorstellung

4.00 6.10 8.30

Interessiert in der MNZ
Müllers Hotel
 Merseburg
 Jeden Sonnabend und Sonntag

Tanz-Abend
Hotelbar täglich
 ab 10 Uhr geöffnet (außer Montags)
 Die schönsten

Dauer-Wellen
 mit System Wells
4.50
 Zopf - Sieber!
 nur Leipziger Str. 33

I. Gau-Sängerfest
 des Gau VII (Sachsen-Anhalt) in Halle
 Festfolge:

Sonnabend, 29. Juni
 19 Uhr: **Großes Fest-Konzert** unter Leitung von Kreis-Chormeister Otto Weu im Stadtschützenhaus mit anschließender Begrüßungsfeier

19.30 Uhr: **Fest-Konzert** des Magdeburger Lehrergesangsvereins, Leitung Kreis-Chormeister W. Rust - Magdeburg in den 'Thalia-Festspielen'

22 Uhr: **Gemeinschaftsingen** auf dem Marktplatz, veranstaltet vom Magdeburger Lehrergesangsverein

Sonntag, 30. Juni
 8-9 Uhr: **Platzsingen** auf verschiedenen Plätzen und Kranken-Anstalten der Stadt
 11-12 Uhr: **16 Stunden-Konzerte** in allen größeren Lokalen Halles

14 Uhr: **Historischer Festzug**
 Antreten Elsa-Brändström-Straße
 16 Uhr: **Große Volkskundgebung**
 auf dem Marktplatz

Festbücher zum Preise von 50 Pf.
 gültig für alle Veranstaltungen; sind zu haben in den Musikalienhandlungen von **Heinz Roth**, Große Ulrichstraße, **Rammstedt**, Barfußstraße und **Stöck**, Große Steinstraße sowie im **Kapell-Reisebüro** im Roten Turm, Marktplatz

Preußischer Beamtenverein
 zu Halle (S.), E.V. (ger. am 2. März 1870)

EINLADUNG zu den Veranstaltungen des laufenden Geschäftsjahres

- 1. Am 13. Juli 1935, 16-17 Uhr: **Kaffeestunde im Waldhaus** (Salop/Bälauer-Heide) anschließende Führung zu den Hünengraben und Besichtigung derselben
- 2. Am 24. August 1935, ab 16 Uhr: **Sommerfest im Neumarktschützenhaus**
- 3. Am 15. September 1935: **Sonderzug nach Eisenberg** (Fahrpreis 3,10 RM) (Hilffrei erhalten Mitglieder und deren Ehefrauen freies Mittagessen gegen Vorzahlung der Mitgliedsanteile)
- 4. Am 7. November 1935, ab 20 Uhr: **Spezialabend 1. Neumarktschützenhaus**
- 5. Am 7. Dezember 1935, ab 17 Uhr: **Wohnachtfeier 1. Neumarktschützenhaus**
- 6. Am 15. Februar 1936, ab 20 Uhr: **Carnevalsfeier-Abend 1. Neumarktschützenhaus**
- 7. Am 15. März 1936, ab 20 Uhr: **Bunter Abend 1. Neumarktschützenhaus**
- 8. Am 29. März 1936, ab 10.30 Uhr: **Führung durch die Moritzburg**

Billiger Sonderzug
 am 1. Juli 1935 nach dem **Spreewald**

7.00 ab Halle (Saale) ab 22.00
 7.25 ab Delitzsch ab 21.55
 7.48 ab Eilenburg ab 21.32
 9.20 an Lützenau ab 19.50
 Fahrpreis hin und zurück ab Halle (S.)
nur 5.50 RM.

Kartenverkauf ab sofort bei den genannten Fahrkartenabgabern u. in Halle (S.) bei den Mer-Büros, Mühlweg 10, des Führers bei den Ausgabestellen
Reichsbahn-Verkehrsamt Halle-S.

Besucht die
750-Jahr-Feier
 der Stadt
Weißenfels (S.)

Festwoche vom 29. Juni - 8. Juli 1935

Hauptveranstaltungen

- Donnerstag, den 27. Juni, 20 Uhr: **Konzert des Thomachors Leipzig**, in der Marienkirche unter Prof. D. Dr. Straube, Leipzig, an der Orgel Prof. Karl Hoyer, Leipzig
- Sonntag, den 30. Juni, 15 Uhr: **Empfang des preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring** 16 Uhr: **Kundgebung im Stadion mit Weihe des Stadions. Anschließend Reiterspiele der Wehrmacht und Reiter-SA sowie eine Gedenkfeier des Naumburger Artillerie-Regiments unter Einsatz zweier Kampfflugzeuge.**
- Mittwoch, den 3. Juli: **Großes Kinder- und Volksfest**
- Sonnabend, den 6. Juli, nachm.: **Fest der Zünfte** abends: **Marktfest**
- Sonntag, den 7. Juli, 14 Uhr: **Historischer Festzug »Weißenfels im Wandel der Zeiten, 1800 Mitwirkende**

Zeitliche Veränderungen werden durch den Reichssender Leipzig bekanntgegeben

Ämliche Bekanntmachungen

Die Grundstücke
 Grundstücks-Nr. 1-21 sollen am 1. 7. 1935 pangsversteigert werden. Interessenten wollen sich umgeben mit mir in Verbindung setzen.
Hildegard Raab, Leipziger Straße 60
 (Schiedsrichterin)

Zwangsvollstreckungen
 60 werden öffentlich mit Versteigerung gegen sofortige Verzinsung veräußert:
 Donnerstag, den 27. Juni 1935:
 10 Uhr, **Abteilungs-Ring 13:**
 1 Wollen Stoffe, 1 Schneiderhandl., 1 Wollen Stoffe, 1 Buchhandl., 1 Wollen Stoffe, 1 Buchhandl., 1 Wollen Stoffe, 1 Buchhandl., 1 Wollen Stoffe, 1 Buchhandl.
 Donnerstag, den 27. Juni 1935:
 10 Uhr, **Abteilungs-Ring 13:**
 1 Schneiderhandl., 1 Buchhandl., 1 Wollen Stoffe, 1 Buchhandl.

Anzeigen in der MNZ sind **Vertreter** die an keiner Tür zurückgewiesen werden

Sarzer Bergtheater

Gute Bühne auf dem Berganplatz in Zeitz, im Reichsbund der deutschen Freiwil. und Volksgenossen, unter der Schirmherrschaft des Reichsbundes für Volkserziehung und Erhaltung. **Spielzeit vom 29. Juni bis 31. August 1935**
 Spielzeit: Mittw. u. Sonnabends 16 Uhr, Sonntags 16 u. 19 Uhr
 Sonnabend, den 29. Juni, 16 Uhr, abends gegen 18.30 Uhr:
Eröffnungsvorstellung
Wilhelm Tell
 von Friedrich v. Schiller. Weitere Spielzeit: Juni 30., Juli 2., 3., 4., 10., 14., 28., August 17., 21., 31.
Sitz von Berlingen
 von Adolf v. Guericke. Spielzeit: Juli 7., 20., 21., 28., Aug. 4., 25.
Die verurteilten Güter
 von Gerh. Hauptmann. Spielzeit: Aug. 7., 10., 24., 28.
Die Iphigenie
 von Anton Dorn. Spielzeit: Juli 13., 14., 24., Aug. 3., 11.
Das Schwer Knie des Großen
 von Adolf Guis. Spielzeit: Juli 27., Aug. 11., 14., 15.
Reich um Jolanthe
 von Aug. von Arnim. Spielzeit: Juni 6., 7., 17., 21., 28., Aug. 4., 18., 25.
Die lustige Weibsbauer
 von Anton Dorn. Spielzeit: Juli 13., 14., 24., Aug. 3., 11.
Preise der Plätze: Vorderreihe Hinterreihe Mittlere Oberränge
 3.20 2.20 1.20 0.75
 Betriebsgemeinschaften, Vereine, Schirme u. Firmen können sich billigerer Zettelnahme und vorzüglicher Bedienung bei dem Sarzer Bergtheater in Zeitz a. S., Geßnitz 295.



für Urlaub und Wochenend

ein schnelles Propheten-Rad statt aller anderen Verkehrsmittel! Sicher, leicht und bequem dient es ebenso Ihrer Erholung wie dem Berufsleben. Eine sparsame Ausgabe und doch eine Freude für viele Jahre! - Prüfen Sie ohne Kaufzwang die außerordentlich große Propheten-Auswahl herrliche Räder von Dürkopp, Namman, Wanderer und Miele, sowie Propheten-Saaleburg in besonders feiner und sorgfamer Ausstattung, Herren von AM. 52.-, Damen von AM. 55.-, aber auch billigere, praktische Spezial-Räder. Ansehen kostet nichts!

Kauf im Fachgeschäft Propheten
 Rannische Str. 15-16
 bequeme Zahlweise

Vor der Welt

Rückkehr ins Leben nach 50 Jahren

Es war eine blutige Eiferfluchtstragödie, die sich im Jahre 1887 in Carrara umweit der großen Marmorbrüche abspielte. Giuseppe Forzi, 24 Jahre alt, war ein knappes Jahr mit der schönen Rina verheiratet, als er feststellen mußte, daß es seine Frau mit der ehemaligen Treue nicht sehr genau nahm. Er lauerte der Frau und dem Geliebten an dem heimlichen Aufenthalt auf, bis er eines Tages dem Magistraltschreiber eine fingierte Kopfschüttel zumuten ließ. Rina konnte heute nicht kommen. Und als Rina, wie gewohnt, wartete, legten sich plötzlich zwei Hände um ihren Hals, ließen nicht mehr los, bis ein lebloser Körper zwischen den Marmorblöcken lag. Der Täter war schnell ermittelt. Urteil: Lebenslange Verurteilung auf die italienische Strafinsel Pianosa.

48 Jahre hat Forzi an dieser kleinen abgelegenen Insel verbracht. Er hörte nichts von den Dingen der großen Welt, er wollte auch nichts wissen, vermischte die Zeitung, führte sich gut. Ein halbes Jahrhundert verging, aber auf Pianosa blieb alles, was es war. Nur einmal sah es eine Luft umhüllende Gratulation. In den Sträflingszellen wurde elektrisches Licht angebracht.

72 Jahre ist Giuseppe Forzi geboren, ein gehobener, weißhaariger Mann, als man ihm empfahl, angelehnt seiner guten Führung ein Glasenglas an den König zu richten. Und was er all die entlohen Jahre abgelehnt hatte, diesmal tat er es und der König genehmigte das Glas. Dann kam das Transportschiff und brachte ihn aus seiner weltfremden Abgeschlossenheit nach Livorno.

„Wunder des Teufels“

Was war das für eine Welt geworden! Zitternd stand der Alte an einer Straßenecke und mühte mit ungläubigen Augen, was er da sah. Er hatte nie in seinem Leben ein Auto kennengelernt, die Straßenbahn zu erkennen ihm als ein potterendes Ungeheuer, daß es so etwas wie ein Telefon gab, konnte er nicht fassen. Er wollte sofort umhändigt werden vor Schreck über eine Geisteskrankheit, die nicht aufhören wollte. Was aus einem geheimnisvollen Trichter kam.

Ein Zeitungsmann nahm sich seiner an, führte ihn bestmöglich durch die neue Welt mit all ihren Selbstverständlichkeiten, die dem alten Forzi Wunder des Teufels zu sein dünneten. Warum fährt man mit einer Schienenbahn? fragt er entsetzt. Wo sind die Pferde, die die Wagen auf den gummibereiften Rädern ziehen? Er sieht ein Kino und läuft hinaus, als sich Gestalten auf der Leinwand bewegen und sprechen. Er flücht vor der Radio-Stimme. „Nein, nein — ich muß jenseit leben, wenn mit mir redet!“ — „Es kann nicht gut sein, wenn Menschen durch die Luft fliegen“, meint er beim Anblick eines Fliegers.

„Am meisten verändert“

Was sich am meisten auf der Welt verändert hat, will der Journalist wissen. Der

Alte zeigt mit dem Finger auf eine Frau, die im weißen Weinrot und gerollten Strümpfen, eine lichte Strohhappe auf dem Kopf schreitende Frau, des Weges kommt. „Die Frauen!“ Sind es dieselben Frauen, die es damals gab, zu der Zeit, als ich mit Rina verheiratet war? Nein, es sind andere Gesichtstypen, die da am Steuer der Benzinwagen sitzen, die vor der Gelateria laden und Zigaretten rauchen — so kann sich doch ein menschliches Wesen nicht verändern!

„Nicht man diese Frauen einfach so herumlaufen, als wären sie Männer? Hat man ihnen die Haare zur Strafe abgeschritten?“

„Ich möchte wieder zurück nach Pianosa“, sagt er. „Ich bin zu alt, um mich hier zurückzufinden!“ Der König hat ihn begnadigt — die Strafkolonie nimmt ihn nicht mehr auf. Aber man hat dafür Sorge getragen, daß der Alte in ein feines Zimmer und hinter hohen Mauern isoliert geht, in einem Garten, wo die Rosen noch immer so blühen, wie einst vor 48 Jahren, als Giuseppe Forzi die Welt verließ.



Aufnahme: Deutscher Presse-Bildes-Büro

Die ersten Karren Erde für das Pilsudski-Grab.

Auf dem Gelände des Wawelschlosses in Krakau haben die Vorarbeiten zur Errichtung eines Ehrengrabes für den verstorbenen Marschall Pilsudski begonnen. Um den Verstorbenen zu ehren, wurden die ersten Karren Erde von den höchsten Würdenträgern des polnischen Staates aufgeföhren. Man sieht im Vordergrund den Außenminister Beck, hinter ihm den Präsidenten des polnischen Sejm, Swiatkowski, und weiter rechts (im Uniform) den Generalinspekteur der polnischen Armee, General Rydz-Smigly.

Die Reitstiefel der Baronin

Ein Brief Heinrich Reiffches, mitgeteilt von Georg Mühlen-Schulte.

Geliebte Anna!
Ich habe dir ein Paket zu deinem Geburtstag geschickt und wirst du wohl fragen, was da drin ist in demselben. Natürlich ist ein Paar Damenreitstiefel drin. Ich weiß ja nicht, ob du Verwendung dafür hast, denn du bist ja nun doch eine Köchin und der Schar. Geliebte Anna! Vielleicht hätte ich lieber was anderes kaufen sollen, aber es paßt gerade so gut.

Natürlich die Stiefel sind eigentlich Frau Baronin ihre, wo unter Eigentumsverhältnisse gehört. Die Stiefel hat zu hohe Leber, wodurch sie die Stiefel gedrückt haben und konnte sie nicht richtig reiten damit, sondern mußte sie immerzu laut aufschreien vor wildem Weh. Und ich habe von diesem Geschäft zu Weh verhandelt und mit ihrem Pferd gekommen. Geliebte Anna! Daselbst hat einmal beobachtet Frau Baronin in eine Ecke gepfeift, wo mit den Hühnern nach oben auf dem Erdboden lag. Sie durch die Frau Baronin in einen peinlichen Zustand geraten. Denn sie konnte hinterher nicht mehr richtig sitzen und hat sie an ihrem nächsten Gesellschaftsabend betanzt, daß einem das Essen am besten im Stiefel bekommt. Wodurch ihre Gäste alle die neue Mode mitmachen mußten und ist eine Unmenge Bullenjung verlernt worden infolge von den zu engen Reitstiefeln.

Nun hat Frau Baronin die Stiefel ihrem Gärtner geschickt, dem kleinen Moppe. Da

hat der kleine Moppe gesagt, daß sie keine Nummer, denn er hätte einen Damenfuß und hätte ihn schon auf der Gartenschleife immer alle Leute für eine verzauberte Prinzessin gehalten. Die Stiefel hat die Stiefel richtig angezogen und ist er damit rumgejagt, als ob der Weg mit Dynamit gepflastert wäre. Geliebte Anna! Nach einer Weile wollte er sie wieder aussuchen, aber er konnte nicht. Er ist auf einem Bein rumgehüpft und hat er immerzu an dem einen Stiefel gezogen. Als er in die Nähe von der Ecke gekommen ist und teilte ich dir mit, daß er sich richtig reinsetzt hat in die Zinten. Geliebte Anna! Denn die Stiefel lag auf dem Gurtsch. Wodurch er nunmehr ebenfalls im Stiefel fröhlich. Und hat er zu mir gesagt, für eine Mark kann ich sie haben.

Geliebte Anna! Nun weißt du Bescheid, wie ich dazu gekommen bin. Ich habe eine Mark bezahlt dafür und habe ich die Briefe an anderen Worten eingepackt und zur Post geschickt.

Womit dich küßt
Dein Heinrich.

Mumien ab Fabrik

Den Umständen, daß sich die Sammelkunst fensationslufferer Amerikaner in letzter Zeit mehr und mehr auf den Reiz ägyptischer Mumien berlegt hat, haben fünf Hauptstädter in Kairo zum Anlaß genommen, um eine regelrechte Fabrik für Mumien einzurichten. Mancher alte ägyptische Gelehrte, der ein ebenio fimmerliches wie unbedachtetes Dolein geküht hat, liegt jetzt in einem Millionenars-palast in Amerika, wird als bestmögliche Seltsamkeit betrachtet und würde sich sehr in seinem Glaszarg umdrehen, wenn er mit anhöben könnte, daß er angeblich ein mächtiger Fürst in grauer Vorzeit gewesen sein soll. Die Götter ließen sich von Friedhöfsgräbern, Leichenträgern und angelegten Steinern von Beerdigungsinstituten die Leichen armer Leute ausstehlen, die dann präpariert und kunstvoll einbalsamiert wurden. Die Mumien waren so gut gemacht, daß man erst durch die immer präzisere Zahl der Vorgabe auf dem Antiquar-markt darauf kam, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugehen könne. Als man diese seltsame Fabrik entdeckte, in der Mumien geradezu am laufenden Band fabriziert wurden, fand man mehrere fertige Exemplare zum Transport bereit und zahlreiche, die „in Arbeit“ waren.

Das gemittliche Gefängnis

In New Milles (England) erwarb ein Sträfling nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis das Gefängnisgebäude täuflich und richtete es als Wohnung für sich ein. Er lagte, er habe sich daran gewöhnt. — Offens-bar war's also ein sehr gemittliches Gefängnis.

DER FELD LÜDERSSEN

ROMAN VON SIGURD CHRISTIANSEN

(4. Fortsetzung.)

Draußen war es klar und kühl. Es dümmerte schon. Ein paar Sterne funkelten und es fuhr ihm durch den Sinn, ob er vielleicht mit den Sternen etwas zu tun haben, wenn sie gelassen sind. Aber noch — vielleicht wohnen wir dort und leben auf die Erde herab, auf alle die Freuden und all das Elend hier unten.

Wenn du da, wo du bist, deine Lieben sehen kannst, wirst du heute abend Meines fühlen, dachte er. Da wirst du wünschen, daß du noch bei uns hier unten wärst, bei ihnen wärst. Du hast ja auch Weib und Kind und sie meinen es aufrichtig, was sie in ihrer Todesangst über dich schreiben. Ich — sie meinen noch viel mehr, aber es ist nun aus. Irene. Sie wirst du sie trösten dürfen. Sie können helfen dürfen. Du mußt bleiben, wo du bist, wenn sie auch weinen und dich anrufen in jeder bittersten Not. Und das werden sie wohl tun an diesem Abend. Aber weh, wieviel hast du da — vielleicht siehst du sie. Aber du mußt bleiben, wo du bist!

Der Gedanke machte ihn schwindeln und er fühlte sich arm. Es war so greulich wie ein Himmel, das Leben hier unten war so schwer und lähmend. Und dennoch, dachte er, wollen wir alle leben. Ich will es und auch er wollte es. Seltsame begrißte ihn schwindeln, als er noch saß kam. Und es kam ihm vor, als wäre da irgendeine Seele. Da war etwas. Aber er mußte nicht was. Und er ging umher und kam nicht von seiner eigenen Fein los.

Als sie sich an den Abendhimmel lehten, fragte er etwas enttäuscht: „Wahst du denn gar nicht

Und sie zogen sich, dem Kinde zuleibe. Sie zogen sich auch zu ein paar Worten. Verwies, pausenreiches Reden über Selbstverpflichtungen. Dahinter, aber lag das Eine und hämmerte in ihnen die ganze Zeit.

Als sie von Tisch aufstehen waren, nahm Berger den Jungen zu sich auf Sofa. Da saßen sie und plauderten miteinander, und es tat ihm wohl, die Nähe eines lebendigen Menschen zu fühlen. Doppelt wohl, weil es ein Mensch von fünf Jahren war, zutraulich und offen in bewundernder Liebe. Ein Kind, das von nichts wußte und das nichts begriff, außer den einfachen Dingen des Alltags.

Die Mutter hatte draußen in der Küche mit dem Wäschen zu tun. Am neun kam sie herein und holte den Jungen, um ihm vom Jubelt gehen bei der Sonnenabwände zu helfen.

Der Kleine hatte wohl eine Ahnung, daß da etwas in der Luft lag. Er merkte es an der kurzen Art der Mutter und der Zärtlichkeit des Vaters bei dem Gespräch auf dem Sofa. Jetzt lag er die Mutter mit einem Knie, kitzelten und betäubten Lächeln an.

„Ich kann mich doch allein waschen“, sagte er. „Bleib man bei Bat und lei ein bißchen bei zu ihm.“

„Aber sie nahm ihn mit, ohne zu antworten, ernst, doch ohne Strenge, und geboriam und ergeben sich er ab.“

Berger glühte sich eine Weile an und wanderte nervös durch beide Stuben, während er darauf wartete, daß sie, nachdem fertig würden. Er ahnte, es würde noch mehr kommen. Und es war ihm eine Qual, darauf warten zu müssen.

Er kam der Junge, um gute Nacht zu sagen und sich vom Vater ins Bettchen tragen zu lassen. Das machte immer solchen Spaß. Es war einer von den großen Augenblicken des Tages. Auch heute gab es keine Enttäuschung. Der Vater war munter und freundlich wie immer.

Dann nahm Berger seine Wanderung durch die Stuben wieder auf. Als Helene bald darauf hereintrat und sich an ihre Handarbeit setzte, wußte er, nun würde es kommen. Es

ein bißchen was Gutes herute, es ist doch Sonnabend? Ich bin so beruht.“

Sie ärgerte ein wenig. „Ach, das hab ich vergessen.“ Und sie verlor sich, ihn anzuheben gleichmütig. Aber es gelang nicht. Ihr Bild glitt zur Seite und blieb am Teller hängen.

Da merkte er, wie sie plötzlich lech nach was wurde. „Verzichten, vergessen habe ich es nicht“, sagte sie langsam und mühselig. „Ich dachte aber, es wäre nicht nötig. So was alles jetzt ist.“

Ein leiserjam bekommenes und unruhiges Gefühl überlief ihn. „Wie alles jetzt ist? — Was meinst du damit?“

Sie sah noch immer Starr auf ihren Teller. „Ach nichts. Es ist nicht der Rede wert.“

Und sie hing an, in einer wunderbar mehgenüßigen Weise zu sitzen, als ob ihr das über etwas hinwegsehen sollte.

Da wurde ihm klar, sie hatte etwas gehört. Er wurde blutrot und lag sie umwerdend an, sie aber blühte nicht auf. Eine tiefe Enttäuschung lenkte sich auf ihm.

Da sprang ihm ein Gähnden am Arm. „Aber Bat, du bist ja gar nicht.“

Er nahm sich zusammen. Und nun hob Helene ihr Gesicht und sie sahen einander prüfend an. Wie um zu messen, wie tief im anderen der Schmerz gegangen war. War eine Stunde, dann glitzten ihre Augen wieder voneinander.

Aber der Junge lachte freundlich. „Ich leid ja alle beide so komisch“, sagte er. „Eht doch.“

DER FALL Prince

VON BODO M. VOGEL

Copyright bei Brockhaus-Verlag Dr. Schneider, Göttingen bei München

III.

Der 20. Februar begann für den Gerichtsrat Prince wie jeder andere Arbeitstag. Er war ein Frühwächter. Die Morgenstunden gehörten ganz ihm, und er pflegte sie seiner Privatbeschäftigung zu widmen. Prince war ein begiehrter Musikfreund. Er war auch selbst als Komponist tätig. Einige nette kleine Opern, die er komponiert hatte, wurden bei hiesigen Festen gesungen. Auch als Dichter versuchte er sich. Am Morgen des 20. Februar schrieb er mit seiner charakteristischen Sorgfalt eine kleine Fäze in sein Notizbuch, die einem Gesellschaftsabend dieses am nächsten Abends gleichkam.

„Schöner Traum“, lautete die Ueberschrift der Fäze. Am Frühstück saß eine Elefantenerde. Auf dem ersten Elefanten, der einen goldglänzenden Sattel trug, saß ein Königshöhn. Er sagte zu mir: Deine Augen sind wie zwei kleine schwarze Sterne, und in Dir ist die Sonne der Jugend. Werte hier, eines Tages werde ich Dich holen und in den Zauberpalast der Träume führen, wo seltsame Musik erklingt und die Luft erfüllt ist von süßlichem Blumenduft.“

Alle Tage sahe ich nun lebendem am Flußufer und warre auf den goldenen Elefanten mit dem Königshöhn.

Aber sie sind nicht wiedergekommen...“

Dieses Bekenntnis einer artverlorenen, sehnsuchtsvollen Seele schrieb der Gerichtsrat Prince am Morgen des 20. Februar in sein Notizbuch nieder. Er klappte es häufig zu sammen und lieste es ein, als sein vierzehnjähriges Töchterchen ins Zimmer kam und ihm hübschigen guten Morgen wünschte. Die kleine hübsche Frau erzählte, er warnte sie jährl. Dann kam auch ihr Bruder Hannon, und alle drei gingen in das Schlafzimmer, wo Frau Prince schon den Kaffeetisch gedeckt hatte. Unter Scherzen und fröhlichen Worten verging die Zeit. Dann ging zuerst Hannon

fort, der als Referendar im Gericht arbeitete, und einige Zeit später verabschiedete sich seine Schwester, um in die Schule zu gehen. Der Gerichtsrat schrieb noch eine Weile in seinem Arbeitszimmer an seiner neuesten Musikkomposition, dann nahm er seine Altenmuffe, um sich an die Arbeit im Südpalast zu begeben. Niemand von den Familienangehörigen, auch nicht das alte treue Hausmädchen, ein Paktum, ahnte, daß von diesem Augenblick an für immer der Frieden in der Familie Prince gelöst sein sollte.

Es war gegen halb elf Uhr vormittags. Albert Prince hatte es nicht besonders eilig. Er unternahm erst noch einen kleinen Spaziergang durch den nahen Luxemburg-Garten, der noch früh und nach in seinem eifigen Februarhimmel dastand. Am Gartenort pflegte der Gerichtsrat sich bei einer dort stehenden Zeitungstafel immer sein Morgenblatt zu lauten. Er griff nach der Briefschale, um einen

größeren Gefäßchen wechself zu lassen. Im selben Augenblick machte er ein recht verdundenes Gesicht. Die Briefschale war nicht da. Er hatte sie vergessen. Die alte Zeitungsfrau lächelte über den zerstreuten Herrn Richter, der sofort wieder nach Hause rannte, um seine Briefschale zu holen.

Die Tragödie nimmt ihren Anfang

Madame Prince war mit der Hausangehelften beim Aufstücken der Zimmer beschäftigt, als das Telefon Gtürn läutete. Frau Prince nahm den Hörer ab. Eine Männerstimme fragte: „Ist Gerichtsrat Prince da?“

„Nein, mein Mann ist fort. Er ist noch dem Gericht gegangen. Ich darf ihn nicht hören. Rufen Sie heute abend nochmal an.“

Frau Prince wollte dem Hörer schon wieder auflegen. Aber der Unbekannte sprach weiter, und zwar mit ziemlich erhabener Stimme. „Nein, das geht nicht! Sie sind sicher die Schmiegerin der alten Frau Prince. Hier ist Dr. Hallinger aus Dijon, ein Freund Ihres Schwiegermutter. Ihre Schwiegermutter ist schwer krank. Sie hat ein Darmgeschwür. Man hat sie heute früh in eine Klinik gebracht. Es ist absolut nötig, daß Ihr Gatte sofort kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

Seierabend Glückauf!

Skizze von Walter Dach

Schlitt machen! Los, los!“ drängt uns der Bauer, unser Kameradschaftsführer, denn heute ist es später als sonst. Wir fahren einen Bremsberg auf, das heißt: wir treiben uns mit Keilhaue und Schaufel in die Kofche hinein. „Los, los!“ Noch ein paar hübsche Schläge gegen das Holz, hinter dem gefellte der Berg liegt. Dann werfen wir die Kleidung über, rasen das Geväß für die Schmieche zusammen und stolpern und rutschen der Kaufschere zu.

Die packt der frische Wetterzug unsere heißen Leiber. Vor uns, hinter uns hören wir die Schritte und Gespräche der Knappen, die von allen Seiten den Schachte zuellen. Wie Gifflinrenten tanzen die Grubenkanten durch die Nacht. Zwanzig Minuten lang ist der Weg, vorbei an gluckenden Wasser, ratternden Förderketten, zu Bruch gegangenen Strecken, in denen die Felsen der Kappen und Stempel hängen und knarren.

Wir sind am Schacht. Schären schwarzer Gestein beleben das weite Füllort. Gemurmel wartender Männer ist im Raum. Glodenzenden, Ruie, Türenschlagen, Wassergeleise. Alle Gesichter sind den Schachte zugewandt, in dem die beiden Förderseile auf- und niederheben.

Zu zwölf Schieben wir uns auf den Korb. Hinter dem letzten Mann schloß der Riegel in die Tür. Wir sehen eng Schulter an Schulter.

„Hol auf!“ ruft das Signal, und die Schale ruddt empor. Schneller und schneller hebt sie sich, sie gleitet und schlägt in den Spinnelaten. Von den Schachtwänden rieselt uns das Wasser auf den Hut. Wir sehen hell und flumm. Noch hat uns der Rhythmus schwerer Arbeit im Raum. Unsere Glieder sind völlig ausgegesselt und kraftlos.

Unsere Gedanken treiben noch um irgend etwas da unten. Wir gehören noch der Kohle,

von der wir kommen und zu der wir morgen zurückgehen. Wir haben einen Kampf mit ihr gehabt, in dem wir Sieger blieben. Wir führen die Technik des zwanzigsten Jahrhunderts gegen die Lüste verunreinigter Jahrsabende. In diesem Festzug sind wir Soldaten der Kohle. Und Kohle! Kohle! schreit es uns täglich entgegen.

Aber jetzt, da wir uns in laubender Fahrt vor ihr entfernen, bricht mit solchen Schein, anfangs kaum merklich, eine andere Welt in unser Dunkel. Lichter und Lichter wird es um uns. Die Glieder straffen sich, die Gedanken werden neu: Der Tag! Der Feierabend!

Ueberräuhigend ist, was mit ihm kommt. Es ist nicht wahr, daß wir am dünnen Seil hängen und daß uns Wächterkraft nach oben zieht. Nein, nicht das heißt Arbeit der Kohle, jagen zum Kleiderkasten und hören nur wie aus weiter Ferne: Der Steiger verliert die Befehlshand, ob alle wieder lebend zu Tag gekommen sind.

„Glückauf, Freund Feierabend, Glückauf!“ Die Fahrt ist zu Ende. Die Schale rüht auf den Knaggen. Ueber die schneigen Platten des Förderbodens fliegen viele nageelbesichtigene Eisenblätter im Haufen. Der Kumpel ist Freund Feierabend, schwänge und lachend.

Nun läßt er uns nicht mehr los. Wir hürmen mit ihm die eigenen Treppen hinunter, hürzen unter das heißes Wasser der Brause, jagen zum Kleiderkasten und hören nur wie aus weiter Ferne: Der Steiger verliert die Befehlshand, ob alle wieder lebend zu Tag gekommen sind.

Dann wandern wir durch das Fehentor in den laubigen Sommerabend hinaus, an reißenden Fledern vorbei, dem reißigen Segen zu, den uns Freund Feierabend nach harter Arbeit beifert.

Intermezzo in Halle

Von Hans Wieland.

Ich fuhr von Berlin nach München. Be-nagte den Nachtflugzug. In meinem Abteil lagen mehrere Herren und rauchten schwere Zigaretten.

Es war kurz hinter Wittensberg. Ich hatte mich gerade bequem in meine Ecke gelegt und wollte ein wenig schlafen, als der Schaffner die Fahrkarten forderte. Sieges-bezugt griff ich in die für den nächtlichen Wert laden zelebrierte Tasche... lichte und lichte, und um — aber vergeblich. Die Karte war nir-gends zu finden. Ich mußte sie verloren haben.

Der Schaffner fand wenig Verständnis für mein Mißgeschick: „So — so leid es mir tut, mein Herr, dann müßten Sie eben nachhaken.“

„Was blieb mir weiter übrig?“ Ich ergrü-mich in mein Stiefel und abhlt.

Mein Gegenüber lachte mich kofschiffelnd an und lachte: „Das nennt man Pech! Reiß, pech!“ Und zum Schaffner gewandt, fuhr er fort: „Was meinen Sie wohl, wie oft ich schon ohne Fahrkarte von Berlin nach München gefahren bin? Gehmal — das reicht nicht aus.“

Der Beamte, äußerst betroffen über das süße Gefändnis, sah sich den Aufschneider ge-naus an und verließ dann das Abteil.

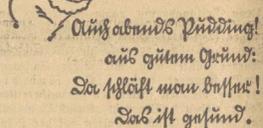
Halle! Sieben Minuten Aufenthalt! Wiederum erlösten der Schaffner. Aber diesmal nicht allein. Ein Kontrollbeamter folgte ihm. Er wandte sich mit erstem Ge-sicht an mein Gegenüber und sagte — „Hören Sie, mein Herr, Sie haben sich nachhin ge-führt, mehr als zehnmal ohne Fahrkarte von Berlin nach München gefahren zu sein. Schmal das?“ — „Natürlich!“ erwiderte lachend der Angeredete.

„Wollen Sie nicht, daß das strafbar ist? Das ist nicht die Art! Sie haben die Fahrkarte krafer stehen. Wie haben Sie denn das über-haupt fertiggebracht?“

„Kunststück! Mit meinem Auto!“

Was ist paradox?

Wenn ein verdortter Raffisch darauf be- steht, einen gebatenden Stofflich zu essen.



„Oing abends Pudding! mit gutem Opium! Da schloßt man druff! Das ist genüß.“

Dr. Oetker-Pudding

„Ist ein köstliche Nachspeise für immer blauen, schlafend, schlafend und wohlbekommend!“



Ihre Lippen, wie sie seine grenzlos einlame Entäuherung sah. „Nein“, sagte sie, „nein.“

„Es war, als wolle etwas in ihr zerbrechen, und sie leuchte sich in seine Schulter und weinte. Bernirmt und dankbar freudeich er ihr das Haar, als hätte er sie von etwas Fremdem und Feindlichem zurückerobert.“

Da hoch sie den Kopf. Eine fast schmerz-hafte Härte lag in dem verneinten Gesicht. Und indem sie ihn lo heilig beim Arm packte, daß es wie tat, sagte sie: „Kommst du es denn nicht begreifen: Ich habe dich lo lieb, daß ich es nicht ausbalan kann, wenn jemand von dir losgeht.“

„De hand er wieder bleich und verneinmt und sah zu ihr herab. „Hat man das getan?“

„Ja“, antwortete sie hart. Und wieder lachte sie zusammen. Wieder flammerte sie sich an seine Schulter und ein Schlägen stufte ihre ganzen Körper.“

„Er freich ihr wie abwendend den Raden und sagte gedämpft und leise, wie erlöfchen: „Es tut ja nichts.“

Dabei aber war sein Gesicht wie erstarrt.

Den ganzen Sonntag ging keiner von beiden aus. Nicht auf Verabredung, es kam nur lo. Und beide fühlten sich — lo wie es nun ein-mal hand — wohlher dabei.

Am anderen Morgen, einem gemöhnlichen grauen Montag, wurde Berger vom Polizeiamt zu erneutem Verhör vorgeladen. Dies mündete ihm ein wenig. Und es freierte ihm die Erinnerung an das erste Verhör vor noch peinlich frisch in ihm. Aber er überag, ohne aus zu muden, den Schalterdienst einem anderen und ging, um damit zurück zu sein.

„Als er sich in der Wochstunde weidete, merkte er, daß sein Eintritt ein gewisses Auf-sehen erregte. Der Wächstabenbe wie ihm überreizig den Weg zum Snipetor.“

Dieser sah schon heret und hatte ihn augen-scheinlich exortet. „Welchen Sie Platz“ sagte er. „Für ein paar Fragen zu: Ergänzung Ihrer früheren Erklärung.“

Er schob mit etwas unruhigen Händen einen beschriebenen Bogen an sich und sah und her. „Es sah aus, als wäre er noch.“

Berger fühlte sich verhältnismäßig ruhig. Er hatte ja schon am ersten Abend alles Er-forderliche berichtet. Während er wartete, konnte er sich sogar etwas umsehen. Er merkte sich, daß die Orchesterknoten quer über das Zimmer eine Staubhaue angründete, die dann zerging und zu einer Mischhaue wurde, die sich genau auf die Papiere auf dem Tisch des Herrn Polizeinspektors lagerte. „Es sah aus wie ein Schmutzwerk in Ihrem.“

Diese Papiere da, dachte er, spielen also vorläufig die Hauptrolle. Verwijet ist wohl noch niemand.

Aber das hatnützige Schwaigen des In-spektors machte ihm nun doch unruhig. Und jetzt begann sich in sein Warten diese böse Un-gebud einzuschleichen, die uns packt, wenn wir etwas Unangenehmes vor uns haben, womit wir gen fertig werden müßten.

Als endlich der Herr Polizeinspektor sich räuperte, fuhr er zusammen. Gepannt beob-achtete er, wie das große, fleischige, doch nicht unangenehm Gesicht sich über die Papiere bewegte. Er veraltete das rasche Wägen der Freckungen über die Zeilen mit einer Span-nung, als ob alles davon abhänge, was sie entodeten.

„Sie haben also beide Verbrecher gesehen?“

„Wieder fuhr Berger zusammen. „Ja“, ant-wortete er. „Das heißt, das Ganze dauerte ja nur eine Minute oder zwei.“

„Der loß normübergebeut, die Unterzame auf den Schreißlich gelegt und sah ihn anerm-wand an. „Sie konnten sie also nicht?“

Berger schüttelte den Kopf. „Nein“, ant-wortete er. „Der eine, den ich am deutlichsten sah, hatte eine Art schwarze Maske vorn Gesicht.“

„Was für eine Maske?“

„Der Inspektor warf einen ermunten Blick auf das Papier. „Stimmt“, sagte er. „Das ist Ihnen also erinnerlich?“

„Ja.“

„Ein kleine Pause entstand. Berger wartete unruhig ab, was die beiden sagen würden, als ob es lange dauern würde. Endlich aber richtete der Inspektor sich ein wenig auf, so daß jetzt nur die Handgelenke auf dem Tisch ruhten, und sah ihn durchdringend an. „Und nun also der andere“, sagte er, „der keine Maske trug.“

„Ein flüchtiges Staunen machte Bergers Gesicht knabenhaft und etwas ratlos. „Der andere?“ sagte er. „Aber den habe ich doch schon ausgelegt, was ich weiß.“

„Absolut alles?“

„Ja, ich denke doch. „Ich weiß nicht?“

„Er füllte, wie seine Antwortung zunahm, konnte sie aber nicht mehr.“

„Der Inspektor sah ihn fest an. „Absolut alles?“

„Ja, natürlich. — Mehr weiß ich nicht. — Ich sah ihn ja nur den einen Augenblick.“

„Und er trug keine Maske?“

„Nein. Das heißt, vom Sinn hing ihm ein Fehlen herab.“

„Aber das Gesicht war unbedeckt?“

„Und Sie sind also ganz sicher, daß Sie keinen von beiden kannten?“

„Eine flammende Rote ergoß sich über Bergers blaues, gemacktes und angespanntes Gesicht. Aber er blieb ruhig und sagte, wie eine Minute lang war die Stille lurchig.“

„Sie antworten nicht?“

„Berger runzelte trotzig die Stirn. „Ich habe geantwortet“, sagte er, „aber mir wird jetzt allmählich klar, was Sie meinen.“

„Und was meine ich?“

„Daß ich in das Verbrechen verwickelt bin.“

„Der Inspektor bog die Brauen hoch. „Das sind Ihre eigenen Worte“, sagte er leiblich.“

„Aber Sie legen sie mit in den Mund.“

„Sagen Sie es nur gerade heraus: Bin ich ange-ligt — oder bin ich’s nicht?“

„Der andere zögerte, die Sache war ihm offenbar peinlich.“

„Angeklagt?“ fragte er. „Nein — nicht im eigentlichen Sinne. Aber wir sitzen eben total fest. Wir müssen nicht. Haben nicht den Klein-fanden Bauspunkt. Da müssen wir eben recht lachselig vorgehen. Wir müssen uns Möglich-leiten ausdenken, auch wenn wir bedauerlicher-weise dem oder jenem dabei auf die Fährten augen treten.“

„Aber Bergers Gesicht ging ein schiefes Zug an. „Dem oder jenem?“ sagte er empört. „Also mir?“

In dieser zurückgebrachten Empörung war etwas Krampfhaftes. Die Rede war ihm mit ausgeführt und er ließ die Worte nur mit Mühe heraus.

„Der Inspektor erhob sich. „In diesem Falle, ja“, sagte er. „Damit müßen Sie sich eben ab-finden. Mir scheint es nicht ohne weiteres wahrscheinlich oder klar, daß Sie imphäntiert hande darauf bin, daß die Verbrecher eine geringe Lokaleinstellung gehabt haben. Dazu kommt Ihre eigene abolut passige Haltung.“

Berger hörte ihn an, bleich und mit ner-zetem Gesicht. „Also deshalb?“ fragte er leise. (Fortsetzung folgt.)

Die Sicherung der deutschen Ernährung

Bestimmungen über die Ablieferungspflicht von Getreide - Die Getreidemarktordnung

Auf Anweisung der Hauptvereinbarung der deutschen Getreidehändler...

tefeille an feineren Qualitäten werden in festem beträchtlichem Umfang vermehrt...

ten Male der Weizenanleihe durch die Spezialleihe, die damit namentlich rund 350 Mill. d. bei der Anleihe befreit haben...

Die Erzeuger von inländischem Roggen und inländischem Weizen sind verpflichtet, für Zwecke der menschlichen Ernährung...

Roosevelt kämpft weiter

Für Steuergerechtigkeit und New Deal

Der parlamentarische Führer der Demokratischen Partei haben sich Washington gemeldet...

Die parlamentarischen Führer der Demokratischen Partei haben sich Washington gemeldet...

amerikanischen Volk ist ebenfalls durch Roosevelt zu sozialer Erwachen geführt worden...

Ein Gegenzug über inländischen Roggen und inländischen Weizen nach Erfüllung oder genügender Sicherstellung der Ablieferung...

In den eigentlichen Reformplan soll ein Gesellschaftsrecht einbezogen werden...

Genossenschaftstag in Magdeburg

In Magdeburg begann der dritte mitteldeutsche Genossenschaftstag mit einer feierlichen Eröffnung...

Mail-Bilanzbild der Banken

Auch im Mai haben die Auflagen für den feierlich festlichen Geldmarkt...

Roosevelts neue Steuerentwurf läuft gegen das Kapitalismus...

Da Roosevelt in der Tat der amerikanischen Arbeiterschaft, die einen sozialen Schutz noch nie genossen hat...

Erhöhte Industriebeschäftigung

Die Beschäftigung der Industrie hat im Mai weiter zugenommen...

Kampfgewinn

Kampfgewinn bemüht sich bezüglich der amerikanischen Finanz- und Scherindustrie...

Eingliederung des Weinlandes in den Reichsverband

Auf einer Tagung, die sich mit der Eingliederung des gesamten Weinlandes...

Abwechslung der Dampfer

Das Abwechslung der Dampfer durch den deutschen Bergbau...

Börsen und Märkte vom 26. Juni

Berliner Effekten-Schwankend

Anfolge des hohen Getreides konnte sich kein beständiger Anstieg...

Berliner Produktenbörsen

Weizen in 1000 Hektol. Markt, Berlin, 212,00...

Berliner Metallnotierungen

Weizen in 100 Hektol. Silber 4 Hektol. Gold...

Berliner Börse table with columns for Land- und Stadtschaffn, Industrie-Aktien, and various stock prices.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig) table with columns for Amlicher Verkehr and various stock prices.

Berliner Devisenkurse table with columns for various currencies and exchange rates.

Luftschulpflicht für alle Deutschen

Einschneidende Bestimmungen im Reichsluftschutze

Berlin, 27. Juni. In der Kabinetts-Sitzung vom Mittwochmittag hat die Reichsregierung ein sehr bedeutendes „Luftschutzes“ beschlossen.

An dem § 1 des Gesetzes wird festgelegt, daß der Luftschutz Aufgabe des Reiches ist, und daß er zu den Obliegenheiten des Reichsministers der Luftfahrt gehört. Der Minister bedient sich bei der Durchführung des Luftschutzes neben den Dienststellen der Reichsluftverwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Innern der ordentlichen Polizei und Polizeivollzugsbehörden; auch kann er andere Dienststellen und Einrichtungen der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften des öffentlichen Rechts in Anspruch nehmen. Erfüllen dieser Verbindlichkeiten sind, insbesondere besondere Kosten, zu werden die vom Reich erstattet.

Entscheidend ist der § 2, der festlegt, daß alle Deutschen zur Dienst- und Sachleistung sowie zu sonstigen Handlungen, Übungen und Unterstellungen verpflichtet sind, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. Mit dieser Bestimmung wird die „Luftschulpflicht“ geschaffen.

Luftschulpflichtig sind ferner alle juristischen Personen, nicht rechtsfähigen Personenvereinigungen, Anstalten und Einrichtungen öffentlichen und privaten Rechts, soweit sie im Deutschen Reich Sitz, Niederlassung oder Vermögen haben. Im übrigen wird im § 2 noch festgelegt, daß Ausländer und Staatslose, die im Deutschen Reich Wohnsitz, Aufenthalts- oder Vermögen haben, Luftschulpflichtig sind, soweit nicht Staatsverträge oder allgemein anerkannte Regeln des Völkerrechts entgegenstehen.

Der § 3 des Gesetzes regelt dann, daß Personen, die infolge ihres Lebensalters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, zu persönlichen Diensten im Luftschutz nicht herangezogen werden dürfen. Das gleiche gilt für Personen, deren Heranziehung mit ihren Berufspflichten gegenüber der Volksgemeinschaft, insbesondere mit den Pflichten eines öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses nicht zu vereinbaren ist.

Umfang und Inhalt der Luftschulpflicht werden, wie es in dem § 4 heißt, in den Durchführungsbestimmungen festgelegt. Die dauernde Entziehung oder Beschränkung von Grunddienstleistungen richtet sich nach den Entgeltungsregeln. Die Heranziehung zur Luftschulpflicht erfolgt, soweit die Durchführungsbestimmungen nichts anderes vorsehen, nach dem § 5 durch polizeiliche Verordnung. Ebenso wird die Frage, ob und in welchem Umfang bei Erfüllung der Luftschulpflicht Vergütung oder Entschädigung zu gewähren ist, in den Durchführungsbestimmungen geregelt. Für die

Leistung persönlicher Dienste wird nach § 6 grundsätzlich keine Vergütung gewährt.

Der § 7 des Luftschutzes betrifft die Geheimhaltung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen, die die im Luftschutz tätigen Personen bei Wahrnehmung ihres Dienstes erfahren. Ueber andere Zahlungen, an deren Nichtbehalten die Betroffenen ein berechtigtes Interesse haben, ist Verfügungsgewalt zu bewahren.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch der § 8 des Gesetzes, der vorseht, daß nur mit Genehmigung des Reichsministers der Luftfahrt oder der von ihm bestimmten Stellen über Fragen des Luftschutzes Anträge erteilt, Vorträge gehalten, Druckschriften veröffentlicht

oder sonst verbreitet, Bilder oder Filme öffentlich vorgeführt oder Luftschutzausstellung veranstaltet werden dürfen.

In den folgenden §§ 9 und 10 sind die zur Durchführung des Gesetzes notwendigen Strafbestimmungen enthalten, die in besonders schweren Fällen sogar Justizhaus vorsehen. Der § 11 betrifft Rückwirkungen des Gesetzes auf die Reichsverfahrensordnung, während im Schlußparagrafen 12 dem Reichsminister der Luftfahrt die Ermächtigung gegeben wird, im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministerien die zur Durchführung dieses Gesetzes notwendigen Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Einsatzbereitschaft der SA

Bedeutung und Bestimmungen des Reichswettkampfes

Berlin, 27. Juni. Der Führer hat, wie wir auf der ersten Seite schon berichteten, den Reichswettkampf der SA für den Sommer 1935 angesetzt.

Der Reichswettkampf ist ein Maßstab für das Können und für die Einsatzbereitschaft der SA. Jeder Sturm wird den Einzeln haben, Sieger in seiner Gruppe zu sein. Und wenn es auch nicht allen Stürmen vergönnt sein wird, sich einen der Preise zu erringen, so wird er doch in der Erkennung seiner Mängel seinen Willen fähigen. Jeder wird sein Bestes hergeben.

Der Reichswettkampf ist kein Wettkampf im üblichen Sinn, denn er wird nicht an einem Tage und vor großer Zuschauermenge ausgetragen, sondern in zwei Monaten dauernden Einzelkämpfen.

Der Reichswettkampf besteht aus sieben Leistungsguppen des gelamten Auszubildenden umfaßt der SA. Die erste Leistungsprüfung umfaßt das weltanschauliche Gebiet.

Die bei der Einheiten festgelegte Haltung und die notwendigen Kenntnisse werden bewertet. Es würde ein unrichtiges Bild der wirklichen weltanschaulichen Weltanschauung der Einzeln geben, wollte man die Bewertung allein nach den Kenntnissen, die erlernt worden können, beurteilen. Deshalb tritt bei der weltanschaulichen Prüfung die Beurteilung der Gesamthaltung hinzu. Diese Beurteilung soll die innere und die äußere Haltung der Einzeln als Zeuge der Fröhen und Blut gewordenen Weltanschauung erfassen. Die innere Haltung ist Kameradschaft, Zuverlässigkeit und Opferwilligkeit, die äußere der Haltung, die Einsatzbereitschaft, die Ordnung im privaten und öffentlichen Leben.

Eine weitere Bewertung auf allen Leistungsgabieten ist die der Antrittserklärung. Stürme, die unter 75 u. 5. antreten, scheiden ganz aus dem Wettkampf aus, wobei schmerzhaft die rechtzeitig und begründet entschuldigenden SA-Männer als angetreten zählen.

Die zweite Gruppe der Leistungsprüfung sind dem ersten Teil der SA-Sportwettkampfung anzugehen. Das sind: 100-Meter-Lauf, Weisprung, Kugel- oder Steinwurf, Kugel-Weitwurf und 3000-Meter-Lauf. Die SA-Männer können unter gewissen Voraussetzungen diese Leistungen gleichzeitig als Ausnahme der Sportwettkampfung gemeldet erhalten.

Die dritte Leistungsprüfung besteht aus einem Querfeldeinlauf über 1000 Meter. Das ist ein Hindernislauf, zu überwinden wie: Weisprung über einen drei Meter breiten Graben oder Bach, Ueberklettern einer Sperre aus zusammengehobenen Steinen, Ueber Springen eines Holzgatters von einem Meter Höhe, Ueberklettern eines schmalen Balkens von drei Meter Länge und in Höhe von 1,50 Meter. Diese Hindernisse können von jedem Sturm ohne jede Schwierigkeit und ohne Kosten in aller Kürze hergestellt werden.

Die vierte Leistungsprüfung ist ein 10-Kilometer-Marsch mit Gepäck. Wenn die Leistung aus zeitlichen Gründen nur für 10 Kilometer verlangt wird, so wird der Sturm der Kampfung die erlegte Hindernisse lebendig gemacht. Das erste Hindernis ist das Weiseln des Unterarmes und der Stimpfe. Hierbei kommt es auf die Geschwindigkeit an. Das zweite Hindernis ist die Ueberwindung eines mangelfaften Steges von etwa fünf Meter Länge.

Die fünfte Leistungsprüfung ist eine Brandparade. Dieser Einzel ist die SA an der Kampfung früherer Zeiten erinnern und ihre Fröhmigkeit, jeden Widerstand zu brechen, hinlänglich zum Ausdruck bringen.

Die sechste Leistungsprüfung umfaßt zwei Einzelübungen, die im Gelände Schwähige Aufgaben zu lösen haben.

Die siebente Leistungsprüfung besteht aus den Übungen 7 und 8 des Kleinfalterschießens aus den Bedingungen zum Erwerb des SA-Sportwettkampfes.

Die Sonderleistungen, wie Marines, Nachrichten, Pionier- und Reiterführer haben ihrer Sonderfähigkeit entsprechende Aufgaben erhalten.

Es geht zu erwarten, daß die Bewerung lebhaft erhalten ist, daß an dem Verlauf der Wettkämpfe nehmen wird, besonders, wenn mehrere Einheiten gleichzeitig ihre Leistungsprüfungen durchkämpfen und gemeinsam zum 10-Kilometer-Marsch, zum Querfeldeinlauf oder zur Propagandafahrt antreten.

Offenkundig zeigt sich auch bei diesem oder jenem Wettkämpfer eine schriftstellerische Ueber, daß er Bericht fertigt, um seinen Kameraden aus anderen Teilen des Reiches Kunde zu geben, wie sein Sturm die Prüfungen bewältigt.

Auch Bilder und Filme werden sich als Rührige ausweisen und in Setzungen und Zeit-

Gemeinschaftsschule des Volkes

Am 26. Juni hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, durch das die Arbeitsdienstpflicht neben der Wehrpflicht tritt. Mit diesem Gesetz ist ein altes nationalsozialistisches Kampfbild, das auch in den 25 Punkten des Programms der Bewegung verankert ist, erfüllt.

Der Nationalsozialismus als Träger der Idee der Gemeinschaft ist sich darüber im Klaren, daß es niemals genügen kann, allein ein hartes großes Volkstheer zu schaffen. Reichsminister General Göring prägte erst kürzlich das Wort: „Kein Bataillon Fröhmische die Partei!“ Die Grundlage dieses Volkstheeres muß vielmehr jener Kreis bilden, aus dem heraus der nationalsozialistische Staat erwachsen ist. Der Kasernehof ist nützlich und notwendig; lebensnotwendig aber für uns ist die Schaffung der wirklichen Gemeinschaft aus der Stunde, zu der mit der Pflicht jedes Deutschen zu gleicher Arbeitsleistung im Dienste der Nation ein festes Fundament gelegt worden ist.

Aus kleinsten Anfängen heraus hat Oberst Fierl, einer der ältesten Kämpfer der Bewegung, die Organisation des Arbeitsdienstes geschaffen. Die Wehrmacht, so wie sie heute steht, kann auf das Vorbild des Kriegsvolkstheeres zurückgreifen. Sie wurde aufgebaut auf Grundgedanken, die bis zu einem gewissen Grade zum gleichen Bestand jedes Soldaten und jedes Wehrdienstmannes gehören. Der Aufbau des Arbeitsdienstes aber war etwas durchaus einmaliges. Weder in Deutschland, noch in der Welt überhaupt bestand eine einzige Organisation, die der des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes in Form und Ziel irgendwie gleich, nationalsozialistische Geist und nationalsozialistische Schärfe hatte, was also beim Aufbau des AD das höchste, das einzige Element.

Wenn jetzt der aus dem Geiste der Freiwilligkeit heraus entstandene Arbeitsdienst gleichwertig neben die Wehrmacht gestellt wird, so ist dies umsofort für den Reichsarbeitsführer Fierl wie auch für jeden einzelnen Mann aus den Kolonnen des AD die höchste Belohnung für das, was von diesen Männern im nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsgeist aufgebaut worden ist. Jetzt ist die Möglichkeit gegeben, durch die geschliche Benennung der großen Gemeinschaftsschule Arbeitsdienst über das rein weltanschauliche hinaus die Idee der Volksgemeinschaft praktisch zu erziehen. Die Kameradschaftsarbeit wird jetzt der Kameradschaft im Wehrdienst vorangestellt. Vor seinem Eintritt in die Wehrmacht muß jeder junge Deutsche durch die Schule der Volksgemeinschaft, durch den Arbeitsdienst, gegangen sein, damit hat eine Förderung Erfüllung gefunden, die der Nationalsozialismus seit Jahren zur Sicherung jener Fundamente, die er erst später nach Eroberung der Macht geschaffen hat, stellte.

Schritten die SA in ihrer Einsatzbereitschaft und in ihrem alten Kampfsgeist einbrudersoll zeigen. Mannesmut und Gehorham, Zuverlässigkeit und Treue und fröhlichste Kameradschaft werden in den Reihen der SA durch Erziehung und Ausbildung im ununterbrochenen freiwilligen und daher opferreichen Kampf als höchste uralte Tugenden gewonnen. Diese Formung des Menschen soll ihm Haltung und Ausdruck für das ganze Leben geben. Der SA-Mann wird daher, weil er in seinem Beruf als besonders zuverlässig und treu gilt, nicht allein das Vertrauen für die Träger des Braunschendes gewinnen, sondern als Träger der Idee seinem Volke Glauben und Zuversicht geben.

Der SA-Mann ist Kämpfer für das ganze Leben, gleichgültig, ob er im braunen Ehrenfeld im Dienste der Partei, des Volkes und im Berufsleben kämpft, oder ob er berufen wird, im grauen Kord unier tühmreichen Wehrmacht dem Volke zu dienen. Er bleibt überall ein Glaubens-träger und Glaubensbringer der Idee unfere Führers, so lange er lebt.

Wie wird die Landgemeinde ausgestaltet?

Arbeitstagung des Preussischen Staatsrats

Potsdam, 27. Juni. Der preussische Staatsrat trat jetzt unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Göring in Potsdam zu einer Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Frage der künftigen Ausgestaltung der Landgemeinde im Dritten Reich, insbesondere unter Berücksichtigung der durch die obersächsischen Verwaltungsreform aufgeworfenen Gesichtspunkte.

Nach einleitenden Worten des Ministerpräsidenten Göring erstattete Reichs- und Staatsminister Kerrl einen Bericht insbesondere über die Reisen, die er im Auftrag des Ministerpräsidenten zum Studium der zur Erörterung stehenden Fragen in einer Reihe deutscher Länder gemacht hat, und entwickelte daraus die Grundzüge, nach denen die deutsche Landgemeinde weiter auszubauen ist.

Das Konferenz erstattete Oberpräsident und Gauleiter Rube, der vor allem auf die Verhältnisse der südlichen Grenzprovinzen Preußens einging. Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Fick machte zu dem angelauchten Fragen grundsätzliche Ausführungen und teilte mit, wie die Angelegenheit weiter bearbeitet werden wird.

Ministerpräsident Göring schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß für die Weiterarbeit die von Minister Kerrl in den von ihm besuchten Ländern gewonnenen Erfahrungen von besonderem Werte sind und daß es darauf ankomme, aus den verdienstlichen, zur Zeit im Reich vorhandenen Verwaltungsformen unter Vermeidung jeder Schematisierung die besten Möglichkeiten für die weitere Entwicklung der ländlichen Gemeindeverwaltung herauszufinden.

Jedem Kraftfahrer
 mehr als frei, die Karten des SHELL-Reisendienstes zu fordern.
 Man muß seine bunten handlichen Karten sehen, man wird
 seine neuen Texte lesen, man muß einfach mit ihm los-
 fahren und dazu die spröde SHELL-Qualität.
 Vorwärts mit SHELL

GIGANTENLANDSTRASSE

DER VORLÄUFER

Nächtliche Fernlastzüge durchfahren den Gau

Von Osten und Westen, von Norden und Süden kommen sie — die grauen Landstraßen, führen mitten durch das Herz des Reiches: den Gau Halle-Merseburg. Neues Leben pulsiert auf diesen Wegen, leitend Motor und Straße den Verkehr neu erschließen. Mühselig rollen die Fernlastzüge auf unseren Gaustraßen dahin, irgendetwas fernem Ziele zu. In den Steuern sitzen Männer eines neuen Berufes — die Zeit ist für sie: Fernfahrer. Kapitäne der Landstraße!

Nacht ist es! Das Leben ist aus den Straßen der Städte verschwunden, draußen auf den immer noch grauen Landstraßen beginnt ein neues zu erwachen. Scheinwerfer huldern durch die Landhaft und weisen riesigen Fernlastzügen den Weg. Viele, viele Lichtkreise sind es, die so durch die Nacht gehen, irgendwo im Geißt der Räume sich dort bewegen, wo die Baumreihen zusammenlaufen oder sich in der Scheinbaren Endlosigkeit verlieren. Ein neues, ungewohntes Bild umfließt jeden auf nächtlicher Landstraße. Kein Bauernwagen rollt am Rande des Weges dem nahen Dorfe zu, keine Schafherde wandert heimwärts. Der Frieden, der tags über der Landhaft ruht, ist jetzt nicht mehr. Unruhig rollen die Giganten der Landstraße dahin. Die Zeit scheint sich zwischen Tag und Nacht um ein ganzes Jahrhundert der Entwidlung verschoben zu haben. Motorengebröle ist jetzt das Lied der Arbeit. Faust und Gieße geben dem nächtlichen Landstraßenverkehr ein eigenes Gepräge.

Heute fahren wir durch die Nacht. Wir wollen ein Stück dieses stundenlang verkehrslosen Weges erleben. Dieser Ferngüterverkehr hat einen wesentlichen Anteil an deutschen Straßenverkehr. Er erfüllt in der neuen, jungen deutschen Wirtschaft seine Aufgabe. Noch fehlt er in den Anfängen, noch hat sich der Ferngüterverkehr nicht veritas vollziehen können, aber von Tag zu Tag kommt ihm eine immer größer werdende Bedeutung zu. Durch ihn wird das gewaltige Straßennetz, das alle Gauen überspannt, seinem eigentlichen Zweck, Mittler des Güterverkehrs zu sein, wieder angefüllt. Die Zeiten schlechter Organisation, die den einzelnen Unternehmern nur allzu leicht jede Lebensmöglichkeit nahmen, sind glücklich überwunden. Aber der Kampf war hart. Der allgemeine Aufstieg der deutschen Wirtschaft hat auch dem gesamten Ferngüterverkehr einen maßvollen Auftrieb gegeben. Die Neuordnung des deutschen Straßenbaus weicht ihm dabei der eifrigste Förderer für jede Art des Ferngüterverkehrs. Durch Anlegung der Reichsautobahnen, durch Verbesserung der vorhandenen Landstraßen können die juristisch zugehörigen Entfernungen in immer kürzer werdenden Zeiträumen erreicht werden. Umwege, die bislang durch schlechte Straßenverhältnisse bedingt waren, kommen mehr und mehr in Wegfall. Diese Art des Gütertransportes wird zu einer wichtigen Stütze im deutschen Straßenverkehr, und damit zu einem beachtenswerten Faktor in der Wirtschaft überhaupt. Ein Beweis für den Wert dieser Einrichtung ist, daß andere Länder daran gehen, nach deutschem Muster ebenfalls Ferngüterverkehr einzurichten.

Einer wie der andere

Wir halten am Rande der Stadt. Die Häuser, die bisher die Straße säumten, haben rechts und links Bäumen Platz gemacht. Hinter uns liegt unsere Gauhaft. Da vorn steht sich die graue Landstraße entlang, windet sich in Kurven und Geraden durch die Landhaft, durchfließt Dörfer und mündet in die nachbarliche Großstadt, durchfließt das Hülfenmeer, um weiter und weiter nach Süden zu führen. An unaufhörlicher Folge donnern die Kolosse heran — Giganten gleich! Dann verfinstert die Nacht um uns und das Licht der Scheinwerfer hält uns gefangen. Das graue Band der Landstraße leuchtet auf. Vorbei huldern die Fernlastzüge und nur das rote Licht glüht noch. Das Leben auf der nächtlichen Landstraße hat begonnen. Wieder haben wir im Zeitraßtag eines solchen Ungeheuers und haben den Arm. Minuten später fahren wir als Gast des Kapitäns Peter K. in die Nacht hinein. Die Fahrt wird zu einem Erlebnis.

Und der Mann neben dem Fahrer, der uns aus verschlafenen Augen etwas mißtrauisch anblickt, ist der Kapitän Willy E., ein Kind unseres Gaus. Er hatte ein kleines Nickerchen gemacht und wir ihn dabei gefordert. Aber jetzt laßt er schon wieder verdörmend und erzählt bereitwillig, während der andere Rumm über das Steuer gebeugt, den schweren Lastzug die nächtliche Straße entlang lenkt.

„Wir haben heute schwere Ladung... Steinigt von Berlin nach Nürnberg. Morgen abend gehts von dort wieder nach Halle und dann mit süßer Last — wir transportieren Schokolade — heim nach Köln. Dabei erfahren wir, daß Willy E. aus Mitteldeutschland kommt und seine Wiege ausgerechnet in Ummendorf stand.“

Unser Beruf ist verdammt anstrengend. Drei, vier Tage fahren wir ununterbrochen. Große Ruhepausen gibts bei uns nicht. Zeit ist Geld. Verschärfungen werden leicht und Unternehmern überlassen. Der Peter und ich lösen uns ab. Drei Stunden muß jeder fahren. Dann darf er hier neben dem Steuer schlafen. Gut schläft sich hier. Sie lachen,



an das Motorengeräusch gewöhnt man sich schnell. Das schliefet sogar ein. Ein richtiges Zubehöre können wir schon nicht mehr, hier die graue Straße und der Lastzug sind unsere Heimat. Beide gehören uns, beide haben wir gleich lieb. Bestimmte Strecken fahren wir nicht. Heute sind wir in Halle und dann wieder in Mühlhausen. Vergangene Woche waren der Peter und ich sogar in Königsberg.“

Der Wagen rattert durch die Nacht. Mer es nicht gewöhnt ist, kann wild werden. Dazu fährt der Lastzug ziemlich schnell. „50-60 Kilometer Geschwindigkeit fahren wir mit dem großen Wagen. Natürlich nicht immer. Wenn Schlaglöcher die Straße „tieren“, sind wir zufrieden, wenn wir mit 15-20 Kilometer dahin kriechen. Wir müssen verteuert vorichtig fahren mit unserer Steinquadern. Nichts ist schlimmer, als wenn man Bruch macht, aber das kommt auch mal vor. In den Kurven verhielt sich die Ladung leicht, wenn nicht gut gepackt ist. Dann gibt es einen unerwünschten Luftkontakt auf der Landstraße und Stunden schwerer Arbeit.“

„Warum fahren Sie nachts?“

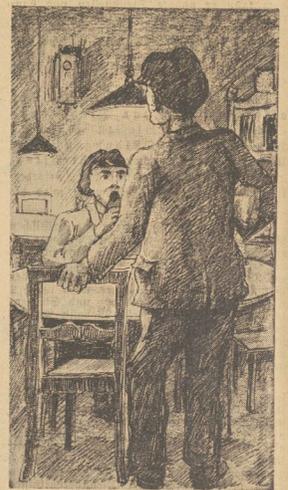
„Ganz einfach, weil dann der übrige Verkehr ruht, und wir können mit unseren 10-Tonnen ganz anders ausbrechen. Das heißt, wir fahren natürlich auch am Tage. Aber nur ungern. Die Anstrengung des Fahrens wird nachlassen, wenn es erst einmal in ganz Deutschland Reichsautobahnen gibt. Ich glaube, niemand freut sich mehr auf sie, als wir Fernfahrer. Es geht doch nichts über so eine richtige gerade Straße. Es gibt Gegenden, die von uns wegen ihrer Kurven geradezu gefürchtet werden. Es ist nicht leicht, so einen Fernlastzug zu dirigieren.“

„Schönartig! Wir sind am Rande des Gaugebietes angekommen. Der Lastzug hält. Peter und Willy wechseln die Plätze. Dann schüteln wir uns die Hände und steigen aus. Ratternd setzt sich der Gigant in Bewegung. Dreimal ertönt die Hupe... ein Abschiedsgruß unserer Freunde!“

Solche prächtigen Menschen wie Peter und Willy sind sie alle. Männer von echtem Ehrgeiz und Kern. Liebe zum Beruf, Energie und Ausdauer besitzen sie alle, sonst könnten sie diesen schweren Beruf nicht meistern. Vorbei an vielen Fernlastzügen folgen wir in unserem eigenen Wagen die Landstraße entlang. In

den stillen Teil des Gaus geht die Fahrt. Zwei Stunden später brausen wir in Torgau über die Elbbrücke. Es ist kurz nach Mitternacht. Vier Kilometer vor Torgau entfernt, liegt an einer Straßengabelung unser Ziel!

Wir halten vor einem netten, kleinen Gasthaus. Lastzug neben Lastzug ist hier aufgefahren. Während die Motore schweigen, ruhen sich die Fahrer bei einer Tasse Kaffee aus. Ein richtiges Fernfahrerheim ist diese Gastwirtschaft. Kein Lastzug fährt hier vorbei, ohne Station gemacht zu haben. Im ganzen



Reich, in allen Gauen sind es bestimmte Gasthäuser, in denen die Fahrer Einkehr halten. Hier plaudern sie über ihre Erlebnisse und tauschen gemeinsam Erfahrungen aus. Viel gibt es zu berichten. Man orientiert sich über die Straßenverhältnisse, nach dem Wetter und dem Wohlergehen dieses oder jenes Kameraden. Sie kennen sich alle — die Kapitäne der Landstraße, die Kommandeure der Giganten. Irgendwo haben sie sich einmal kennen gelernt und dann später getroffen, irgendwo im Norden oder Süden, vielleicht am Rhein oder in Ostpreußen. Zu einer einzigen großen Gemeinschaft gehören sie alle. Sinn für Kameradschaft zeichnet sie alle aus.

Zehn Minuten Rast

Schnell sind wir als Gäste in der Tischrunde aufgenommen. Die Namen unserer Freunde Peter und Willy sind unser Empfehlungsschreiben. Sie sind hier wohl bekannt als nette Kerle und Fahrer von Format.

„Ja, die habens gut, die fahren auch den schnellsten Wagen“, sagt da soch eine echte Berliner Wagenführertippe. „Also so etwas wie Ehregeiz gibt es auch bei den Fernfahrern und jeder ist stolz den schnellsten Wagen zu besitzen.“ Die beiden stillen Jungens haben sich ja auch das „Riesens-Band“ gekauft.“ Später, mir also doch den richtigen Kieker, als wir vor den Toren Halle ausgefahren die Steinsgasse schnappten.

Fünf von den zwölf Fahrern, die mit uns saßen, sind auf die Straße gegangen. „Der Otto aus Stuttgart hat eine Motorpanne. Da helfen wir alle!“

„Warum haben Sie sich gerade dieses Lokal gewählt und was gefällt Ihnen als Kapitän gerade an unserem Gau?“

„Wissen Sie, das ist eine Sache mit einem Pfiff. Hier gibt es eine ausgezeichnete Bauernmurst und eine gute Tasse Kaffee. Das wissen wir alle. Und auf den Straßen hier durch den Gau fahren wir auch ganz gern. Die Gegend ist schön. Abwechslungsreich. Industrie, dann wieder Landwirtschaft. Wir lieben die Abwechslung. Und dann noch eins — die Menschen hier sind im Verkehr geschult. Das erleichtert uns das schwere Fahren. Es gibt Gegenden, da fahren links die Bauernwagen, rechts die Kabfahrer und auf der eigentlichen Fahrtbahn spazieren die Fußgänger. Das ist schlimm, wenn man sich mit unseren Riesen dahin durchschlängeln soll.“

Die Fahrer brechen auf. Draußen steht der Wirt und wünscht „Gut ab“. Die Motore dröhnen ihr Lied. Da legen sich die Fernlastzüge in Bewegung.

„Früh, Dienstag 11 Uhr an den Landungsbrücken“. Vor Treppen in Hammerlag. Durch die Nacht rollen die Giganten der Landstraßen — irgendetwas fernem Ziele zu.

Kurt Mittelman

